



BERGSTEIGER  
DÖRFER

# ALPINGESCHICHTE KURZ UND BÜNDIG



## Weißbach bei Lofer

Christine Klenovec und Christine Haitzmann



Wege ins Freie.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



MINISTERIUM  
FÜR  
LANDWIRTSCHAFT,  
FORSTWESSEN  
UND REGIONEN

LE 07-13





Wege ins Freie.

# ALPINGESCHICHTE KURZ UND BÜNDIG Weißbach bei Lofer

Christine Klenovec und Christine Haitzmann



Die Initiative „Bergsteigerdörfer“ ist ein Projekt des Oesterreichischen Alpenvereins und wird aus Mitteln des österreichischen Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft (Ministerium für ein lebenswertes Österreich) und des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums gefördert.



Oesterreichischer Alpenverein  
Innsbruck, 2014

# INHALT

Vorwort	6
Daten und Fakten	9
Kleine Siedlungsgeschichte	13
Touristische Entwicklung in Weißbach	19
Frühe Gipfelsiege	33
Lokale Vereinsaktivitäten	41
Gelebte Grenzkultur am Hirschbichlpass	49
Die Seisenbergklamm – spektakuläres Tor in den Naturpark Weißbach	63
Sagenhafte Lamprechtshöhle	71
Wasserkraft und Bodenschätze	85
Hochwasser und Lawinen	89
Weißbach – ein Kletterdorf	93
Grenzüberschreitende Almwirtschaft	99
Bergsteigerdorf und Naturpark Weißbach: Status quo – Quo vadis?	103
Literatur und Quellen	108
Danksagung	109
Adressen	110
Alpenvereinshütten	110
Bergsteigerdörfer – Bestelladresse und weiterführende Literatur	111
Bildnachweis	118
Impressum	118

## VORWORT

**Die Erfolgsgeschichte des Projektes „Bergsteigerdörfer“ des Oesterreichischen Alpenvereins als Umsetzungsprojekt der Alpenkonvention wäre ohne Peter Haßbacher, den Doyen der Alpinen Raumordnung, nicht geschrieben worden. Für die bis Ende 2013 erschienenen 13 Bände der Alpingeschichte unserer Bergsteigerdörfer hat der langjährige Leiter unserer Abteilung ein Vorwort verfasst. Wie keinem anderen gelingt es einem der Geburtshelfer der Alpenkonvention in wenigen Zeilen die tiefe Verbundenheit des OeAV mit dem Alpenraum zu beschreiben. Deshalb stellen wir diesen Text Peter Haßbachers in leicht gekürzter Form auch diesem Alpingeschichtebuch voran.**

Der OeAV hat sich verpflichtet, das von den acht Alpenstaaten und der Europäischen Gemeinschaft gemeinsam entwickelte und getragene Vertragswerk der Alpenkonvention zu fördern und umzusetzen. Die Alpenkonvention ist das Instrument zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes. Daraus leiten sich gemeinsame Interessen ab, die sich im OeAV-Projekt zur Stärkung

österreichischer Bergsteigerdörfer im Rahmen des Programms „Ländliche Entwicklung 2007–13“ des Österreichischen Lebensministeriums treffen.

Der naturnahe Alpentourismus ist ein wichtiges Standbein für die wirtschaftliche Existenz vieler Bergregionen, vor allem in entlegeneren Alpentälern. Meist sind diese Gebiete von Bevölkerungsschwund sowie dem Verlust öffentlicher Dienstleistungen und Grunddaseinsfunktionen betroffen. Ohne Zweifel gehören diesen Regionen auch die Sympathien und die Wertschätzung zahlreicher FreundInnen. Das macht stolz, trägt aber wenig zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz bei. Es gilt also, die offensichtliche Wertschätzung in mehr Wertschöpfung münden zu lassen.

Das Tourismusprotokoll der Alpenkonvention enthält die Verpflichtung, die Wettbewerbsfähigkeit des naturnahen Alpentourismus zu stärken. Das Projekt „Bergsteigerdörfer“ des OeAV weist aber nicht nur eine Nähe zu den Durchführungsprotokollen „Tourismus“ und „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ auf, sondern insbesondere zur 2006 beschlossenen Deklaration

„Bevölkerung und Kultur“. Diese Deklaration ist eine Klammer der Konvention zu den in den Alpen lebenden und wirtschaftenden Menschen. Sie ist ein tragfähiges Fundament für die Umsetzung der Alpenkonvention und weist in zwei Artikeln ausdrücklich auf die in der Grundkonzeption des Bergsteigerdorfprojektes verankerten Ziele hin:

- Anerkennung der Bedeutung der alpinen ländlichen Räume als vielfältige, heterogene, eigenständige Wirtschafts-, Natur- und Kulturstandorte und Förderung integrierter Strategien, die an ihre jeweiligen Potenziale angepasst sind;
- Erforschung, Erhaltung und Entwicklung des vorhandenen materiellen und immateriellen Kulturerbes sowie der überlieferten Kenntnisse.

Für den OeAV sind der Alpinismus sowie die Tätigkeit der alpinen Vereine von der Pionierzeit bis herauf zu den von der einheimischen Bevölkerung mitgetragenen Ausprägungen ein ganz wesentlicher Bestandteil des dörflichen und regionalen Kulturerbes und der Identität der Menschen.

Neben der Darstellung des alpintouristischen Angebots ist deshalb die Aufar-

beitung der Alpingeschichte dieser Orte ein Meilenstein im Gesamtmosaik des Projektes. Das Ergebnis trägt zur vertieften Einsicht in die alpinistische Entwicklung der Gemeinden bei BesucherInnen bei und bietet auch der einheimischen Bevölkerung bessere Einblicke in die Historie. Beides soll den Stellenwert des Alpinismus in der Gemeinde erhöhen und festigen. Denn Alpinismus und naturnaher Alpentourismus – wie ihn die Alpenkonvention als Teil der Nachhaltigkeitsstrategie versteht – brauchen eine geistige Verankerung. Zugleich geht es darum, dem Alpinismus genügend Raum zu geben, nachdem die verschiedenen Interessen und Widmungen am Gebirgsraum stetig steigen.

**Der OeAV bedankt sich bei den Autorinnen dieses Bandes zur Alpingeschichte von Weißbach bei Lofer sowie bei allen, die mit ihrem Wissen und/oder ihrer Mitarbeit einen Beitrag dazu geleistet haben.**

**Liliana Dagostin**

Leiterin der Fachabteilung  
Raumplanung/Naturschutz des  
Oesterreichischen Alpenvereins

# DATEN UND FAKTEN

Weißbach bei Lofer liegt auf einer Seehöhe von 666 m direkt an der Saalach im Salzburger Pinzgau. Zwischen Lofer und Saalfelden bzw. der Bezirkshauptstadt Zell am See ist das kleine Bergsteigerdorf in die imposanten Berggipfel der Leoganger, Loferer und Reiter Steinberge sowie des Steinernen Meeres eingebettet. Die Innergebirgslage mit ihren sensiblen Lebensräumen und Naturdenkmälern gibt der Gemein-

de einen besonderen Charakter. Der nächste Ballungsraum um die Landeshauptstadt Salzburg ist 58 Kilometer entfernt. Höchster Punkt im Gemeindegebiet ist das Birnhorn mit 2.634 m, ein Grenzberg zu Leogang. Die Gemeindefläche beträgt 69 km<sup>2</sup>. Früher spielte Weißbach, durch das alte Handelsrouten führen, eine wesentliche Rolle als Rastplatz, Zoll- und Pferdewechselstation. Heute



Beim Vergleich mit dem mehr als 100 Jahre älteren, aus gleicher Perspektive aufgenommenen Coverfoto werden die baulichen Veränderungen von Weißbach sichtbar.



Kartenausschnitt ÖK, Originalmaßstab 1:200.000 © BEV 2014 Vervielfältigung mit Genehmigung des BEV – Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien, T2014/107067)



führt mit der Bundesstraße B 311 eine wichtige Nord-Süd-Verbindung direkt durch den Ort. Seit 2007 ist die Gemeinde Sitz des Naturparks Weißbach, der 2013 als „Naturpark des Jahres“ ausgezeichnet wurde. Als Bergsteigerdorf und e5-Gemeinde positioniert sich Weißbach als Dorf

für eine nachhaltige Entwicklung, das seine hohe Lebensqualität auch für künftige Generationen erhalten und weiterentwickeln möchte. Mit der italienischen Gemeinde Caderzone (ebenfalls berglandwirtschaftlich und sanft touristisch geprägt) besteht seit 1991 eine Partnerschaft.

#### Bevölkerungsentwicklung in Weißbach (Zahl der EinwohnerInnen) seit 1869:

1869	1900	1910	1923	1939	1951	1961	1971	1981	1991	2001	2011	2014
227	305	315	329	357	404	432	441	422	391	406	427	419

Weißbach ist durch die Lage im engen Saalachtal geprägt und eine typische Alpengemeinde. Sie weist einen relativ geringen Flächenanteil von landwirtschaftlich nutzbaren Flächen auf. Folglich dominieren Viehwirtschaft (vor allem die

Rinderhaltung), Grünlandbewirtschaftung sowie Wald- und Almwirtschaft. Überwiegend werden die landwirtschaftlichen Betriebe heute im Nebenerwerb geführt, oft gekoppelt mit touristischen Angeboten.

#### Der Tourismus in Weißbach gewann erst in den 1950er- und 60er-Jahren an Bedeutung:

Jahr	1956	1966	1975	1985	1994	2004	2013
Betten	138	209	444	240	261	295	238
Nächtigungen	7.450	19.390	30.764	23.316	31.761	24.236	21.663
davon Mai – Oktober	7.219	18.567	27.880	17.691	23.551	18.121	14.804

Weißbach präsentiert sich für Erholungssuchende als Gemeinde des sanften Tourismus und hat eine überschaubare Zahl an Gästebetten (aktuell 189 im Winter und 238 im Sommer). Die Anbieter sind Dreistern-Gasthöfe, Privatzimmervermieter und Bauernhöfe. Zusätzlich gibt es einen Campingplatz mit 20 Stellplätzen für Zelte (OeAV-Ferienwiese) sowie einige Ferienwohnungen und Appartements. Anfangs nahezu als reine Sommerdestination genutzt, spielt in den letzten Jahren auch der Wintertourismus vermehrt eine Rolle.

Das Wild-Europaschutzgebiet Kematen, das sich über eine Fläche von 169,9 ha erstreckt, ist seit 2006 ausgewiesenes Natura-2000- und Schutzgebiet nach der Vogelschutzrichtlinie. Es ist Teil des großflächigen Naturschutzgebietes Nördliche Kalkhochalpen, das mit dem angrenzenden Nationalpark Berchtesgaden einen Schutzgebietsverbund bildet. Weißbach verfügt auch über zwei Naturdenkmäler, die Seisenbergklamm und das Natur-

waldreservat Mitterkaser. Letzteres erstreckt sich über eine Fläche von 90 ha und wurde als europäisches biogenetisches Reservat unter besonderen Schutz gestellt. Die gesamte Naturparkfläche von 2.778 ha ist seit 2007 Landschaftsschutzgebiet. Mit den drei Gemeinschaftsalmen Litzlalm, Kammerlingalm und Kallbrunnalm, der Seisenbergklamm und dem Hintertal verfügt Weißbach über großartige Landschaften. Zu deren Schönheit tragen die Land- und Forstwirte bei, die sie mit ihrer unermüdlichen Arbeit erhalten und pflegen.



*Prägendes Landschaftselement im Naturpark Weißbach sind weitläufige Almgemeinde wie die Kallbrunnalm.*



*Historisch nachgestellter Säumerzug über den Hirschbichlpass; 2010*

## KLEINE SIEDLUNGSGESCHICHTE

Starken landschaftsprägenden Einfluss auf das heutige Gemeindegebiet hatte die letzte große Eiszeit vor etwa 12.000 Jahren, als die schmelzenden Gletschermassen das Saalachtal und die Seisenbergklamm durch Saalach und Weißbach gestalteten. Vor allem in den Niederungen entlang der Saalach prägten sich wildnisähnliche Urwälder aus, die eine Besiedlung anfangs nicht einladend machten.

Erste Besiedlungen rund um Weißbach fanden in vorgeschichtlicher Zeit vor allem entlang der Flussläufe in den Tallagen statt, wie Funde in der Region belegen. Dank prähistorischem Bergbau (z.B. Kupfererz in Leogang) wurden vormalige Gebirgsnomaden langsam sesshaft. Durch den Transportweg für wertvolle Güter wie Salz spielte die Gegend um Weißbach eine große Rolle. Bereits die Kelten nutzten diesen für rege Han-

delsbeziehungen zwischen Nord und Süd. An manch versteckter Stelle verbergen sich Felsritzzeichnungen als Zeugen spätkeltischer Kultur. Die Ritzzeichnungen beim Eingang zur Lamprechtshöhle sind historisch allerdings nicht datierbar. Der Hirschbichlpass war schon in früher Zeit ein besonders wichtiger Handelsweg für Salz- und Weintransport. In Weißbach wurden an der Hirschbichlstraße spätrömische Münzen und Tonscherben gefunden. Später diente der Pass vor allem Kleinhändlern mit ihren Handkarren als Saumpfad.



*Nicht datierbare Felsritzzeichnungen am Gerhardstein*

Ab 1125, nach der Urwaldschenkung des Grafen Berengar von Sulzbach an das neu gegründete Chorherrenstift Berchtesgaden, hatte dieses große Gebiete rund um Weißbach durch Rodung und Kultivierung nutzbar gemacht. Diese Landschaftsgestaltung war mit enormen Anstrengungen verbunden, ein Berchtesgadener Chronist

beschrieb die wilden Urwälder rund um Weißbach so: „Das Ganze ist ein furchterregender Urwald, der von anhaltenden KälteWellen und schrecklichen Schneemassen strotzt, eine gottverlassene Wüste-nei, die bis vor kurzem noch ausschließlich das Revier wilder Tiere und Lagerstätte von Ungeheuern war.“

## GRUNDSTEIN FÜR DAS BÄUERLICHE LEBEN

1228 kam Weißbach mit dem gesamten Pinzgau zum Erzbisum

Salzburg, dennoch behielt das Berchtesgadener Hochstift das Eigentumsrecht über die Weißbacher Besitzungen. Dieser Umstand sorgte über Jahrhunderte für Streitigkeiten. In einer wirtschaftlich angespannten Lage versuchte die Fürstpropstei Berchtesgaden, die bäuerlichen Güter rentabler zu gestalten und erließ 1377 den „Landbrief“. Dadurch erhielten die Lehensträger das Recht, ihr Gut lebens-



*Mühsames Pflügen landwirtschaftlicher Flächen im steilen Bergland; etwa 1930er-Jahre*

lang zu bewirtschaften und zu vererben. Damit war der Grundstein für das bäuerliche Leben gelegt, das sich mit seiner bergbäuerlichen Struktur heute noch im Bergsteigerdorf und im Naturpark Weißbach widerspiegelt.

Das Zusammenspiel naturräumlicher Besonderheiten mit weitläufigen Waldgebieten, Klammern und steilen Felswänden erforderte findige Anpassungen und die BesiedlerInnen durften harte Arbeit nicht scheuen. Trotz der massiven Naturgewalten gelang es, die Landschaft nachhaltig nutzbar zu machen. Es wurden Weideflächen für das Vieh geschaffen, Wiesen und Mahder für die Heuernte



*Getreideernte bei den Bergbauernhöfen, die meist Selbstversorger waren; etwa 1930er-Jahre*



*Pürzlbacher Holzknechte; 1950er-Jahre*

genutzt, und weitläufige Almgebiete entstanden, die heute auch naturschutzfachlich einen hohen Wert darstellen und als Herzstück des Naturparks Weißbach dienen. Bis in die 1970er-Jahre sind rund um die Bergbauernhöfe bis in etwa 1.000 m Seehöhe sogar Getreide und Kartoffeln angebaut worden. Damit war eine Selbstversorgung möglich, ein geringer Teil wurde

verkauft und sicherte ein oftmals sehr bescheidenes Leben.

Der bäuerliche Beitrag zum Wirtschaftsleben rund um Weißbach ist bis heute hoch, auch wenn mittlerweile viele der aktuell 24 bäuerlichen Betriebe im Nebenerwerb geführt werden. Die Hauptbetriebszweige liegen in der reinen Milchviehwirtschaft, neuerdings immer mehr auch in Mutterkuhhaltung für



*Traditionelle Grünlandnutzung und Landschaftspflege im oftmals steilen Gelände sind mit viel Handarbeit verbunden.*

eine hochwertige Rindfleischproduktion.

In der Zwischenkriegszeit dienten im Land Salzburg zahlreiche Infrastrukturprojekte dazu, der enormen Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Am bekanntesten sind der Bau der Großglockner-Hochalpenstraße sowie der Straße durch die Hohlwege von Saalfelden nach Lofer im Raum Weißbach. Diese Projekte trugen

durch die geringen Löhne kaum zu wirtschaftlichem Aufschwung bei, sondern waren eher als „Arbeitslosenfürsorge“ zu verstehen. Weißbach profitierte jedenfalls vom Ausbau der Verkehrswege. Heute liegt der Ort direkt an der Bundesstraße B 311, ein Vorteil wegen der guten Erreichbarkeit, durch die hohe Verkehrsbelastung aber auch mit Nachteilen verbunden.



*Die Baustelle der Hohlwegenstraße zwischen Saalfelden und Weißbach in den Jahren 1934–1938*



*Das Ingolstädter Haus um 1930*

## TOURISTISCHE ENTWICKLUNG IN WEISSBACH

In wirtschaftlich angespannten Zeiten im Saalachtal wurde Ende des 19. Jahrhunderts nach neuen Erwerbsquellen gesucht. Das in den Städten entstandene neue Interesse an der Bergwelt bot sich dafür an. Auf Initiative bergbegeisterter Leute rund um die Brüder Johann, Michael und Peter Stainer in Lofer und St. Martin gründete sich im Mai 1883 die „Sektion Saalachtal“ des Österreichischen Touristenklubs (ÖTK) mit 24 Mitgliedern. Die Konstituierung des ÖTK war bereits am 18. Mai 1869 in Wien erfolgt und zielte auf den Erhalt der Natur in den Bergen sowie die Erschließung durch Schutzhäuser und Wege ab. Ziel der Sektion war es, ersten Fremdenverkehr ins Gebiet zu bringen.

In den ersten 25 Jahren des Bestehens der Sektion konnten 87 Kilometer Wander-

wege gebaut werden. 1908 waren bereits 400 Kilometer Wege bestens markiert, wovon etwa 55 Kilometer in der für Weißbach relevanten Kammerlinghorngruppe lagen.

Ein weiteres Ziel war die Errichtung von Unterkünften und Schutzhütten. Vor der Jahrhundertwende plante die Sektion bereits Schutzhütten im Rosskar, am Kammerlinghorn und eine Aussichtswarte auf dem Vorderhorn. Teilweise lagen Pläne vor, allerdings fehlte es an entsprechenden Geldmitteln. Ab 1887 trug die Sektion den Namen „Lofer“, und es beteiligten sich Menschen aus Unken und mit Frohn-



*Der Weißbacher Auvoglwirt um 1880*

wieswirt Nikolaus Poschacher und Auvoglwirt Georg Weißbacher auch Weißbacher an deren Arbeit.

Wenn auch die Bemühungen dieser Zeit vorrangig die Gemeindegebiete Lofer und St. Martin betrafen, so fand für Weißbach mit der erstmaligen Erschließung der Lamprechthöhle 1882 bis 1884 eine wichtige Entwicklung statt. Schon zuvor hatten Loferer Alpinisten wichtige Forschungs- und Vorbereitungsarbeiten in der Höhle geleistet. 1888

druckten der Verschönerungsverein Lofer und die Sektion gemeinsame erste Werbepлакate für eine „Sommerfrische in Lofer“.

Obwohl bis zum Ersten Weltkrieg die Mitgliederzahl der Sektion Lofer nur zwischen 25 und 66 schwankte und kaum Einheimische Bergtouren machten, gab es von Beginn an fünf autorisierte Bergführer. Sie brachten zahlreiche Sommergäste und BergtouristInnen auf die Gipfel der Region.

## EIN HALBES JAHRHUNDERT MIT KRIEGEN UND KRISEN

1902 übernahm die Sektion Lofer des ÖTK die Weißbacher Gebiete Kallbrunnalm, Kammerlinghorn, Hochkranz und Hundstod von der Sektion Saalfelden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuOeAV). Eine neue Weganlage mit Drahtseilen und Eisenhaken von der Kallbrunnalm auf den Hochkranz entstand 1905. 1910 übernahm die Touristenklubsektion Lofer zusätzlich die Verwaltung der Seisenbergklamm und baute ein

neues Wärterhaus. 1912 konnten in der Klamm bereits gute Einnahmen erwirtschaftet werden, allerdings waren in den Folgejahren auch erhebliche Ausgaben für Weg- und Steganlagen erforderlich. 1916 beschädigten heftige Unwetter die Seisenbergklamm schwer, ebenso die Schwarzberg- und Vorderkaserklamm. Das von der AV-Sektion Saalfelden 1902 übernommene Gebiet von der Hirschbichlstraße bis zum Hundstod wurde 1920 an die

Sektion Dresden des ÖTK abgetreten. Während des Ersten Weltkrieges waren viele Saalachtaler in den Dolomiten stationiert. In dieser Zeit lernten sie den Umgang mit Kletterseil und Skiern, und nach ihrer Rückkehr wandten sie dieses Wissen in der heimischen Bergwelt an. Dadurch konnten ab den 1920er-Jahren weitere touristische Angebote geschaffen werden. Hochalpine Skitouren unter anderem auf das Kammerlinghorn wurden immer öfter unternommen.

1923 erreichte die Mitgliederzahl des Touristenklubs Lofer mit 112 einen Höhepunkt. 1925 baute die Sektion Dresden die Seisenbergklamm erfolgreich aus. Im Juni 1930 konnte mit dem Ingolstädter Haus auf der Diesbachscharte nach der bereits 1892 errichteten Passauer Hütte eine weitere wichtige Schutzhütte eröffnet werden.

1931 schlossen sich ÖTK und DuOeAV zusammen. Die Loferer Sektion erhielt den Namen „Gruppe Lofer des Österr. Touristenklubs des



*Die Passauer Hütte vor ihrer Fertigstellung; November 1891*

DÖAV“. In der Zwischenkriegszeit waren die Ressourcen für die notwendigen Arbeiten in der Sektion teilweise sehr begrenzt. 1934 erfolgte eine Sanierung des 1891/92 angelegten Wegs zur Burgruine Saaleck durch neue Stiegen und Eisengriffe.



Alter Wegweiser zur Burgruine Saaleck; ca. 1935

1938 wurde die Sektion Lofer als Teil des DAV in den nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen integriert. Während des Zweiten Weltkrieges kamen die Tätigkeiten der Loferer Alpenvereinsgruppe weitgehend zum Erliegen, weil viele Männer zur Wehrmacht eingezogen waren.

1945 lösten die Alliierten alle nationalsozialistischen Vereine auf, auch die Sektion Lofer zählte dazu. Bald entstanden in Wien der Touristenklub Österreich und in Innsbruck der Oesterreichische Alpenverein neu. Am 9. Mai 1948 diskutierte man darüber, welchem der beiden Alpenvereine sich eine neue Ortsgruppe Lofer anschließen sollte und entschied sich für den OeAV mit dem jungen Josef Färbinger vom Eggergut – von Beruf

Kaufmann in Lofer – als Obmann. Anfangs waren kaum Geld und Material verfügbar, dennoch wurde an der Wegerhaltung gearbeitet. Die Lamprechtshöhle, zu dieser Zeit ganzjährig von Hans und Marianne Faistauer bewirtschaftet, kam als „deutsches Eigentum“ unter Aufsicht der Alliierten in die Verwaltung der Sektion Lofer. Auch die beiden alpinen Hütten deutscher Sektionen wurden unter österreichische Verwaltung gestellt und erst 1956 wieder an die Eigentümer übergeben.

Immer mehr ältere ehemalige Mitglieder unterstützten die Vereinstätigkeit aktiv, und 1962 konnten schon 239 Mitglieder gezählt werden. In dieser Zeit wurde das

Wegenetz weiter ausgebaut, und die Jungmannschaft glänzte mit zahlreichen Erstbegehungen von Wänden und Graten in den heimischen Bergen. In den 1980er-Jahren entstanden erste Klettersteige, wie zum Beispiel der Wagendrösch-Klettersteig. Für Weißbach kam es dank visionärem Vordenken durch Obmann Ernst Hagn und der Unterstützung des Hauptverbandes ab 1990 zum Ausbau der Ferienwiese als wichtiger zusätzlicher Übernachtungsmöglichkeit. Der Zeltplatz wird vor allem von Familien und Jugendgruppen genutzt und beherbergt Gäste, welche die zahlreichen Möglichkeiten am Berg, im Klettergarten oder am Wasser nutzen.

## GRÜNDUNG DES VERKEHRSVEREINS WEISSBACH

Bis 1908 hatte Oberweißbach zu Saalfelden und Unterweißbach zu Lofer gehört, war dann Teil der Gemeinde St. Martin und kam 1939 zur Großgemeinde Lofer. Seit 1946 ist Weißbach eine eigenständige

Gemeinde. Aus einem Verschönerungsverein ging 1955 der Verkehrsverein Weißbach hervor. Die Anfänge des Weißbacher Tourismus um 1950 waren bescheiden, und die Gäste kamen vor allem we-

gen der beschaulichen Landschaft und den freundlichen Gastwirten und Bauersleuten. Die ersten „Sommerfrischler“ nutzten die Berge für Wanderungen und nahmen am bäuerlichen Leben teil. Nicht selten halfen sie bei der Heuernte mit und saßen abends mit den Zimmervermietern gemütlich in der Stube zusammen. Wanderwege und Ruhebänke entstanden, die Aufenthaltsqualität in Weißbach stieg.

Die Leoganger, Reiter und Loferer Steinberge und das Steinerne Meer waren beliebte Tourenziele. Neben den Gasthöfen gab es 30 PrivatzimmervermieterInnen.

Nach dem Verfall der Seisenbergklamm im Zweiten Weltkrieg war die Wiedereröffnung 1954 mit 3.605 BesucherInnen im ersten Jahr ein wichtiger Meilenstein in der touristischen Weiterentwicklung des Ortes. 1964 zählte



100-Jahr-Feier Seisenbergklamm 1931 mit Hugo Reichelt, Obmann des Touristenklubs Dresden (rechts im Bild)

Weißbach 19.130 Nächtigungen bei 200 Gästebetten, und es gab 38.000 KlammbesucherInnen. Das örtliche Spazierwegenetz wurde ausgebaut, eine Ortsbeleuchtung errichtet und neue Infrastrukturen wie z.B. ein Tennisplatz und ein

Minigolfplatz geschaffen. Im Juni 1979 konnte der millionste Besucher in der Seisenbergklamm seit dem Wiederausbau begrüßt werden. 1981 feierte man die 150-jährige Begehrbarkeit der Seisenbergklamm auf Holzstegen.

## TOURISMUSVERBAND SALZBURGER SAALACHTAL

„Die Konkurrenzfähigkeit des Salzburger Fremdenverkehrs ist durchwegs privater Initiative zuzuschreiben. Diese private Initiative immer wieder neu zu beleben, sie zu intensivieren ist dem Gebietsverband Pinzgauer Saalachtal in großartiger Weise gelungen.“ Diese Sätze schrieb Landeshauptmann Wilfried Haslauer 1984 für eine Festschrift des Fremdenverkehrsverbandes Pinzgauer Saalachtal anlässlich dessen 20-jährigen Bestehens. Haslauer erklärte auch, dass der Verband zu den tragenden Säulen der Salzburger

Fremdenverkehrswirtschaft zähle. Der Fremdenverkehrsgebietsverband Pinzgauer Saalachtal war am 20.5.1964 in Saalfelden gegründet worden und hatte neben Weißbach zehn weitere Gemeinden von Unken bis Saalbach-Hinterglemm und



Der traditionsreiche Gasthof Lohfeyer um 1930



Anke Haun, ein Urlauberkind aus dem Ruhrgebiet, mit dem „Stockklauservater“ (Josef Lohfeyer) bei der Heuernte; Anfang 1960er-Jahre



Skifahren im Hintertal Anfang der 1960er-Jahre; Anke Haun und Kathi Hohenwarter

von Leogang bis Dienten als Mitglieder. Der damalige Landesverkehrsdirektor HR Dr. Werner Oppitz bezeichnet das Saalachtal als Keimzelle der Gastlichkeit im Salzburger Land, könne doch der Tourismus in dieser Region auf eine lange Tradition zurückblicken.

Die aus dem Ruhrgebiet stammende Anke Haun ist seit den 1950er-Jahren mit Weißbach als Urlaubsort verbunden und beschrieb ihre Eindrücke im Weißbacher Heimatbuch: „Einige der heutigen Impulse wie kulinarische Angebote, Beherbergung und Freizeitgestaltung lassen sich weit zurück verfolgen. Ansätze zu einem fürsorglichen und achtsamen Tourismus waren in dieser Gegend bereits in den 50er-Jahren zu finden. Meine erste Begegnung mit Weißbach geht auf den Winter 1955/56 zurück, als meine Eltern quasi in letzter Minute für mich als schwer an Keuchhusten erkranktes Kind für Luftveränderung sorgen mussten. (...) Nachdem ich mich schließlich prächtig erholt hatte und an Lebensfreude und Gewicht zunahm,

war für meine Eltern klar, dass sie dieser wunderbaren Gegend mit ihren hilfsbereiten Menschen die Treue halten würden. (...) Meine Eltern genossen die gute Luft, die beruhigende Art der Hausleute, die guten Gespräche und nicht zuletzt die ausgezeichnete Küche und die Hausmusik.“

Heute ist Weißbach in einem touris-

tischen Zusammenschluss mit den Gemeinden St. Martin, Lofer und Unken im Tourismusverband Salzburger Saalachtal eingebettet. Mit den Schwerpunkten Familien, Naturerlebnis und Gesundheit punktet diese Region, und Weißbach kann sich mit seinen Projekten Bergsteigerdorf und Naturpark gut positionieren.

## INGOLSTÄDTER HAUS

Das kleine Bergsteigerdorf Weißbach hat beim Schutzhüttenbau, der Erschließung der Lamprechtshöhle und beim Erhalt der Seisenbergklamm starke Unterstützung deutscher Sektionen erhalten. Viele Projekte wären alleine mit Finanzmitteln aus der Region schwer oder gar nicht umsetzbar gewesen.

Heute sind die Sektionen weiterhin für den Erhalt der Schutzhütten Ingolstädter Haus und Passauer Hütte sowie der Lamprechtshöhle zuständig. Außerdem kümmern sie sich um die Erhaltung der Wanderwege und Steige zu den Berg-

hütten, werden aber bei Bedarf von den ansässigen AV-Sektionen Lofer, Saalfelden und Leogang unterstützt.

Das Ingolstädter Haus ist eine wichtige Schutzhütte im Steinernen Meer. Schon 1911 gab es in der Sektion Ingolstadt Pläne, eine Hütte im Steinernen Meer – entweder am Wildalmkirchl oder am Hundstod – zu errichten. Seit 1921/22 ist das gesamte Gebiet des Steinernen Meeres Arbeitsgebiet der Sektion Ingolstadt, und 1926 fiel die Entscheidung beim Hüttenstandort zugunsten des Hundstods. Durch

Anmietung einiger Räume im Zollamtsgebäude am Hirschbichl konnte man in der Planungs- und Bauphase in sechs Stunden das Arbeitsgebiet erreichen. Die Festlegung für den Standort Diesbachscharte geschah 1927, und bereits im August erfolgte die Ausschreibung und Vergabe der Bauarbeiten.

Noch im selben Jahr wurde die Baustelle eingerichtet, Material geliefert und erste Spreng- und Fundamentarbeiten durchgeführt. Der Grundbau konnte noch 1927 beendet werden. 1928 war das Haus bis auf den Innenausbau fertig, und am 15. August 1929 wohnten der Einweihung durch



*Das Ingolstädter Haus – ein wichtiger Stützpunkt im Steinernen Meer*

Justizrat Eixenberger etwa 300 Ehrengäste bei.

Anfangs hatte die Sektion nur die Genehmigung für eine unbewirtschaftete Hütte. Bis Ende 1930 konnte nach zähen Verhandlungen eine Konzession für alkoholfreien Getränkeauschank erreicht werden. 1931/32 gelangen verschiedene Verbesserungen wie eine Heißluftheizung und der Bau einer Terrasse.

Nach dem Krieg stand die Hütte elf Jahre unter der Verwaltung des OeAV und ist seit dem 26. Juni 1956 wieder im Besitz der Sektion Ingolstadt. Allgemeine Unterhaltsarbeiten geschahen 1957 bis 1971, dazu kam der Ausbau des Versorgungswegs bis zur Mitterkaseralm für den Transport mit Maultieren. Auch erste Versorgungsflüge mit dem Hubschrauber fanden statt. 1972 bis 1985 gelang eine massive Verbesserung durch den Bau einer Materialseilbahn sowie den Ausbau und eine Verbreiterung des Versorgungsweges. Am Haus wurde das Dach erneuert, und Schmelzwasser wurde gefasst, um es ins Haus zu lei-

ten. Mit dem Umbau des Kellers zu einem Waschaum stieg der Standard des Angebotes weiter. 1986 bis 1996 folgten eine Erneuerung und Erweiterung der Küche und ein Ausbau des Gastraums. Die Energieversorgung wurde mit einem 27-kW-Stromaggregat gesichert, die WC-Anlagen wurden erweitert und die Schlafräume erneuert. 1997 bis 2002 nahm man als zeitgerechtes Umweltprojekt die biologische Abwasserreinigung in Angriff. Außerdem wurden ein Frischwasserspeicher installiert und ein Energiekonzept in Auftrag gegeben. 2003 konnte dieses mit dem Bau eines Rapsöl-Blockheizkraftwerks mit einer Leistung von 28 kW elektrisch und 48 kW thermisch umgesetzt werden. 2006 bis 2009 errichtete die Sektion an der Westseite des Hauses in drei Abschnitten einen Erweiterungsbau. Dadurch wird nicht nur den Gästen jeden Sommer von Juni bis Oktober (je nach Schneelage) eine zeitgemäße Unterbringung geboten, sondern es werden auch alle behördlichen Auflagen erfüllt.

## PASSAUER HÜTTE

Die Passauer Hütte in der Mittagscharte im Grenzbereich zwischen Weißbach und Leogang ist ein Eldorado für Kletterbegeisterte und Ausgangspunkt für viele hochalpine Touren. Sie liegt zwischen Birnhorn und Fahnenköpfl auf 2.051 m, ist etwa von Mitte Juni bis Mitte Oktober geöffnet und seit 2013 ein

Naturpark-Partnerbetrieb. Sie stellt den einzigen Hüttenstützpunkt der Leoganger Steinberge dar. 1891/92 wurde die Passauer Hütte von der DuOeAV-Sektion Passau als einfache Schutzhütte erbaut und am 24. Juli 1892 feierlich eröffnet. Nach der Zerstörung durch einen Brand 1946 gelang der Wieder-



*E. T. Compton: Die Passauer Hütte vom Melkerloch; Papier, Aquarell, Grisaille; um 1901*

aufbau nahezu in der heutigen Form 1954 bis 1956.

1978 waren Renovierungsarbeiten notwendig, und 2002 wurde eine neue Sonnenterrasse gebaut. Zu aufwändigen Baumaßnahmen kam es 2012 mit einem Hüttenzubau, einer neuen Kläranlage, einem Wasserkraftwerk

sowie einer Pächterwohnung. 2014 wird die Küche erneuert, um den heutigen Anforderungen zu genügen. Die Passauer Hütte wird als Schutzhütte der Kategorie I geführt,



*Die Passauer Hütte nach dem Brand 1946*

das heißt, es handelt sich auch in Zukunft um eine Schutzhütte, die ihren ursprünglichen Charakter als Stützpunkt für BergsteigerInnen und Bergwanderer bewahren muss.

## BERGWELT ALS FILMKULISSE

Immer wieder diente die Weißbacher Bergwelt als Kulisse für Film- und Fernsehproduktionen. In jüngerer Vergangenheit waren das zum Beispiel die „Alpenklinik“ mit Erol Sander auf der Kallbrunnalm oder die Krimi-Serie „Soko Kitzbühel“ in der Lamprechtshöhle, in

früheren Jahren klassische Heimatfilme wie „Geierwally“ mit Barbara Rütting 1956 rund um den Querleithof, „Heimweh nach dir, mein grünes Tal“ um 1960 in der Seisenbergklamm oder „Waldrausch“ mit Uschi Glas 1977 rund um den Diesbachstausee.



Edward Theodore Compton: Birnhorn vom Kuchelhorn; Karton, Aquarell, Grisaille; um 1900

## FRÜHE GIPFELSIEGE

Der Beginn der Erschließung der Leoganger Steinberge kann mit 1825 datiert werden. Damals bestieg ein Vermessungsgehilfe im Zuge der kartografischen Erfassung des Landes den Grenzberg zwischen Weißbach und Leogang, das Birnhorn. Dieser Gipfel ist mit 2.634 m der höchste Berg der beiden Gemeinden.

Ein Vorreiter der alpinen Hochtouristik im Land Salzburg war unter

anderen der Geistliche Peter Carl Thurwieser (1789–1865). Er war ein bedeutender Alpinist, der häufig auch mit seinem Schüler und Freund, dem späteren Fürsterzbischof Kardinal Friedrich von Schwarzenberg in den Alpen unterwegs war. Am 2. September 1831 erreichte Thurwieser erstmals das Birnhorn von Diesbach aus, begleitet vom Wegmacher Stachelberger. Nach einer Übernachtung in der Nieder-



Birnhorn und Kuchelhorn vom Dürckarhorn; vor 1926

grubalm erreichten sie am nächsten Tag gegen Mittag über die Kuchlnieder den Birnhorn Gipfel. Drei Jahre später war Thurwieser nochmals auf dem Birnhorn, diesmal in Begleitung von Schwarzenberg.

1861 bestieg Michael Hofer, Verwalter des Leoganger Berg- und Hüttenwerkes, von Leogang aus durch die schwierige obere Süd- wand das Birnhorn. Diese Variante dient noch heute als Aufstieg. 1879 erreichte mit Ludwig Purtscheller (1849–1900) einer der bekanntesten Bergsteiger des 19. Jahrhunderts über den Südwestgrat diesen

Gipfel. Purtschellers Tourenbücher weisen 1.800 Gipfelbesteigungen auf, im Frühjahr war er meist rund um Salzburg unterwegs, im Sommer in den Ost- und Westalpen. 1884 überkletterte Purtscheller das 2.470 m hohe Gießner Hochbrett und gelangte über das Hundshörndl ins Ebersbergkar, von wo er durch das Ritzenkar wieder nach Leogang abstieg. 1885 kletterte er über den 250 Meter hohen Südostgrat zum steil abfallenden Gipfel des 2.486 m hohen Großen Dreizinthorns, und drei Jahre später erkletterte er das Mitterhorn (2.206 m).

## E.T. COMPTON AM BIRNHORN

1871 erfolgte die Erstbesteigung des 2.404 m hohen Großen Rothorns, des Grenzgipfels zwischen Weißbach und St. Martin, durch H. Funkh, J. Pöschl und E. Richter unter Führung des Bergführers „Kederbacher“. Unter diesem Namen war der Ramsauer Johann Grill bekannt, der später als Erstbesteiger der Watzmann-Ostwand

Berühmtheit erlangte.

1893 erstieg der erste autorisierte Leoganger Bergführer Josef Oberlader vulgo Priesteregger erstmals den Eckturm des Mitterhorngrates, das 2.142 m hohe Fahnenköpfl. Nach ihm ist der „Priestereggerkamin“ benannt, der noch heute ein beliebtes Klettergebiet ist. Oberlader hielt die Touren von 1892



*Josef Oberlader aus Leogang war anerkannter Bergführer am Ende des 19. Jahrhunderts.*

bis 1902 in seinem Bergführerbuch fest, unter anderen führte er 1899 auch E.T. Compton auf das Birnhorn und das Kuchlhorn. Edward Theodore Compton (1849–1921) war ein berühmter englischer Alpenmaler und Bergsteiger, der seit seinem 18. Lebensjahr in Deutschland lebte. Als Bergsteiger konnte er zahlreiche Erstbesteigungen durchführen und hielt seine Bergerlebnisse in

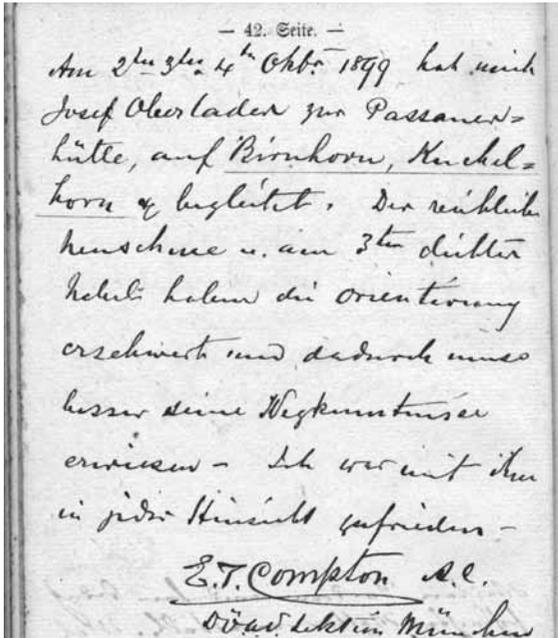
eindrucksvollen und gleichzeitig topografisch genauen Aquarellen und Pinselzeichnungen fest.

Im ersten Gipfelbuch des Birnhorns, das im Bergbaumuseum in Leogang aufbewahrt wird, ist über die Erstbesteigung der Birnhorn-Süd- wand zu lesen: „1. Oktober 1900, Carl Mayerhofer mit Führer Oberlader von Bad Leogang zum Birnbach und von da direkt über die Süd- wand auf den

Gipfel des Birnhorns. Bad Leogang ab 7:30 Gipfel an 5 Uhr nachmittags. 9½ Stunden. Nach Meinung des Führers Oberlader dürfte diese Tour bis jetzt noch nicht gemacht worden sein. Aussicht herrlich.“ Mayer-

hofer war langjähriger Hüttenwart der Passauer Hütte.

Weitere Erstbesteigungen im Weißbacher Gebiet sind im Kapitel „Gelebte Grenzkultur am Hirschbichlpass“ nachzulesen (S. 49).



Eintrag zur Birnhorn-Besteigung 1899 von Josef Oberlader mit E. T. Compton in Oberladers Bergführerbuch

## HERMANN VON BARTH – EIN ALPNER EINZELGÄNGER

Hermann von Barth (1845–1876) hielt 1874 in seinem Buch „Aus den Nördlichen Kalkalpen“ zur jungen Hochtouristik in den Alpen fest: „Jung, wie fast Alles, was unsere Zeit bewegt, ist auch die Erforschung, Durchwanderung der Alpen. Wenige Jahrzehnte haben dazu hingereicht, ein Stück Natur, das lange Jahrhunderte als etwas Schreckhaftes, Unschönes, der Betrachtung in keiner Hinsicht Werthes gegolten hatte, zu dem begehrtesten Ziele eines jeden Naturfreundes zu gestalten.“

Auch in der Gegend um Weißbach beschrieb er zahlreiche Gipfel wie das Kammerlinghorn, den Hundstod, das Steinerne Meer oder die Hocheisspitze. „Ich verkenne keineswegs den Nutzen eines Führers, wenn man einen solchen findet für einen Gipfel, welchen aus eigener Wahl man betreten will. Aber das Verhältnis liegt in unseren Nördlichen Kalkalpen regelmäßig so, daß man nur für jene Gipfel Führer erhält, welche häufig besucht wer-



Hermann von Barth auf einem Ölbild von Ernst Platz; 1902

den, auf welche daher ein geübter Steiger keinen braucht.“

Selten gab er sich mit Gipfeln zufrieden, die touristisch erschlossen waren. Über die Tour zum Kammerlinghorn schrieb er: „Am südwestlichen Eckpunkt der Berchtesgadener Gebirgsgruppe, wo der Hirschbühel die Fahrstraße in

steilem Zuge hinüberleitet in's Saalachtal, wo funkelder Wein, dem Gast am Zollhause kredenzt, den Austritt aus dem bierbrauenden Bayernlande verkündet, da steht noch ein hoher, weit verzweigter Felsenbau, so dunkel unbekannt und unbenannt in seinen innersten Centren, als zahllos das Völkchen der Touristen um seinen leicht zugänglichen Endpunkt herumwimmelt. Wer kennt nicht den Namen Kammerlinghorn?“ Barth selbst zog es zu den unbekanntem und schwer

erreichbaren Gipfeln wie Hocheisspitze und Hochkammerlinghorn. Barth studierte in München Rechts- und später auch Naturwissenschaften. 1868 begann er die Berchtesgadener Alpen eingehend zu erforschen, und im selben Jahr gelang ihm die Erstbesteigung der Hocheisspitze, des zweithöchsten Gipfels des Hochkaltermassivs. Vor allem durch seine detaillierten Aufzeichnungen und Skizzen ist Barth ein wichtiger Pionier der alpinen Führerliteratur.

## WILDERER ALS KENNER DER RAUEN BERGWELT

Am 15. August 1947 wurde der seit Tagen abgängige Bauernsohn Alois Neumayer aus Saalfelden tot aufgefunden. Da neben ihm eine frisch erlegte Gämse lag, ging man davon aus, dass er beim Wildern über eine 80 Meter hohe Wand abgestürzt war.

Die Wilderei spielt in vielen Erzählungen rund um Weißbach eine große Rolle. Als König Ludwig I. von Bayern vor 150 Jahren in seine

Jagdgebiete in der Grenzgegend kam, begleiteten ihn Künstler, Heimatforscher, Juristen und Reisechriftsteller. Unter ihnen war der Journalist Dr. Karl Stieler, der dem Auftrag nachkam, die Mentalität der Bergbauern zu erforschen und die Wilderei zu durchleuchten. „Der Reiz der Gefahr! – Es ist wohl eine Frage werth, worauf denn der unvertilgbare Hang zum Wildern, der unserem Gebirgsvolk von Alters her in-

newohnt, beruht. Er hat zwei Wurzeln, eine edle und eine gemeine. Die erstere liegt in dem Gefühl der Sehnsucht nach Freizügigkeit. Es steckt ein aristokratischer Zug im Charakter der Bergbewohner (...) Der andere Zug, der zum Wildern lockt, ist ein communistic: das Wild ist herrenlos, das Wild ist frei. Diese Idee besteht auch heute noch trotz aller

Jagd- und Strafgesetze. (...) Das Wild ist für die armen Leute!“, schrieb Stieler in seinem Bericht. Der Dorfchronik von Weißbach nach hat es um 1900 in fast jeder Familie einen amtsbekannten Wilderer gegeben, teils aus Not, teils aus Leidenschaft. Nicht selten wurden die Wilderergeschichten in der Familienchronik stolz erzählt, und wenn es darauf ankam, hielt man zusammen. Viele Burschen waren sehr geschickt, kannten die Gegend gut, und oftmals kam ihnen die raue Bergwelt zu Hilfe.



*Marterl für den verunglückten Alois Neumayer*

Simon Möschl, 1846 geborener Asensohn, konnte nach einem Lawinenunfall nicht mehr als Bauer arbeiten. Gut ausgebildet als Scharfschütze, ging er vermehrt der Wilderei nach. Auf Vermittlung des Dechanten konnte er die Klause in Saalfelden beziehen, musste sie aber wegen fortgesetzter Wilderei wieder verlassen. Zuletzt lebte er verarmt in der Badstube des Hoisnbauern. Seit dem 19. September 1912 wurde er vermisst, einzig sein Taschentuch mit Monogramm fand man am Ufer des Weißbachs.



Unterhalb des Gipfels am Fahnenköpfl; vor 1926

## LOKALE VEREINSAKTIVITÄTEN

Die Sektion Lofer des OeAV feierte am 6. Juni 1998 nicht nur 115 Jahre Alpine Vereine in Lofer, sondern auch ihr eigenes 50-Jahr-Jubiläum. Gründungsmitglied Altbürgermeister Sepp Färbinger (1926–2008) hielt die Festrede und schilderte eindrucksvoll die wechselvolle Geschichte vom Touristenklub über die Eingliederung in den DuOeAV bis hin zur OeAV-Sektion Lofer.

Dieses Kapitel ergänzt jenes über die „Touristische Entwicklung in Weißbach“, zu der die Sektion Lofer und ihre Vorläuferorganisationen wesentlich beigetragen haben. Einige junge, begeisterte Bergsteiger rund um Färbinger begannen 1948 wieder mit der Sektionsarbeit unter schwierigsten Umständen, getragen von der Begeisterung am Bergsteigen, Klettern und Skifah-

ren. Erst 1952 wurde der erste Vereinsvorstand gewählt. Aus diesen kleinen Anfängen entwickelte sich die OeAV-Sektion Lofer zum größten Verein des unteren Saalchtales und umfasst heute die Gemeinden Unken, Lofer, St. Martin und Weißbach.

Neben zahlreichen Arbeiten an Steigen und Wegen unternahm die ambitionierte junge Alpenvereinsgruppe auch Berg-, Kletter-, Eis- und hochalpine Skitouren. Unter anderem bezwangen die Sektionsmitglieder Sepp Schmiderer, Anton Dürnberger und Johann Herbst im September 1949 die 400 Meter hohe Alpa-Nordwand im Gebiet der Reiter Steinberge. Sie erreichten den 1.681 m hohen Zielpunkt nach 18-stündiger Kletterei mit Schwierigkeiten des oberen VI. Grades.

## AUFSCHWUNG DURCH AKTIVE JUGENDGRUPPEN

Mit Richard Vitzthum, geboren 1941, der 1994 bis 2012 Obmann der Sektion war, konnte der Verein breiter in der Region verankert wer-

den. Durch die sehr aktiven Jugendgruppen in allen vier Gemeinden werden schon die Jungen an das Motto „Berg und Gemeinschaft“ he-



*Franz Meiberger und Richard Vitzthum bei der Hocheisgrat-Begehung ohne Seil 1959*

rangeführt. Die Idee eines alpinen Orts wird von den Einheimischen gelebt und ist keine Inszenierung für Gäste. Vitzthum hat sich durch einige Erst-

begehungen in seiner Zeit in der Jungmannschaft ausgezeichnet. In seinem Tourenbuch hielt er seine erste Tour 1958 auf den Kleinen Hundstod, begleitet von Rudolf und Ludwig Wimmer, fest.

Im Sommer 1959 überkletterte Vitzthum den Hocheisgrat mit einem Schwierigkeitsgrad III bis IV+ an der Schlüsselstelle ohne Seil. Gemeinsam mit zwei Bergkameraden bewältigte Vitzthum dabei mit Vorder-, Mitter- und Hinterberghörndl, Hocheis sowie Großem und Kleinem Kammerlinghorn sechs Gipfel bei einer Tour. Unter anderem konnte der Hocheisgrat im Februar 1961 erstmals als Wintertour von Vitzthum gemeinsam mit Anton Dürnberger und Josef Hagn begangen werden. Der Hocheisgrat gilt als

einer der schönsten und längsten der Berchtesgadener Alpen. Der Schwierigkeitsgrad III bis IV sowie ausreichend Pulverschnee machten eine Übernachtung im Biwak

etwas unterhalb des Hocheisgipfels erforderlich. Das Kammerlinghorn war dabei der letzte der sechs zu bewältigenden Gipfel. Mit dieser besonderen hochalpinen Leistung machten die Sektions- und

Jungmannschaftsmitglieder Hagn, Vitzthum und Dürnberger (später tödlich mit seiner Frau Elfi im Tienschan-Gebirge am 7000er Khan Tengri in Zentralasien verunglückt) auf sich aufmerksam.

## 1.250 MITGLIEDER

Neben spektakulären Erstbegehungen heimischer Berge wurden von Sektionsmitgliedern auch schwierige Berg- und Felstouren in den Dolomiten und Westalpen (Eiger- und Matterhorn-Nordwand, Große Zinne etc.) unternommen. Den Mont Blanc, als höchsten Gipfel Europas, bezwangen viele Mitglieder – wie auch den Kilimandscharo als höch-

sten Berg Afrikas oder den knapp 7.000 m hohen Aconcagua als höchsten Gipfel Amerikas. Auch im Himalayagebiet wurden zahlreiche Fünf- bis Siebentausender erfolgreich bestiegen.

Alltagsarbeit ist die Erhaltung des umfangreichen Wanderwegenetzes, das über 400 Kilometer umfasst. Betreut werden zahlreiche

### Obleute der Sektion seit der Wiedergründung 1948:

Sepp Färbinger	1948–52
Martin Schmuck	1952–70
Sepp Niederberger	1970–85
Ernst Hagn	1985–94
Richard Vitzthum	1994–2012
Ingo Auer	2012–13
Angelika Faistauer	seit dem Frühjahr 2013, die erste Frau an der Spitze der Sektion Lofer

Wanderwege und alpine Steige sowie der Klettergarten in Weißbach. Die Sektion zählt fünf aktive Gruppen: Frauenwander-, Senioren- und Jugendgruppe, eine Jungmannschaft und eine allgemeine Gruppe. Vor allem die Kletterangebote stel-

len ein relativ neues Tätigkeitsfeld besonders in der Jugendarbeit dar, das gerne angenommen wird.

2014 zählt die Sektion Lofer des Oesterreichischen Alpenvereins 1.250 Mitglieder, etwa 150 davon kommen aus Weißbach.

## BERGRETTUNG UND LAWINENWARNKOMMISSION

Mitglieder der Sektion Saalachtal kamen 1889 zum ersten überlieferten Bergrettungseinsatz, als es bei Vermessungsarbeiten am Urkopf einen tödlichen Absturz gab. 1928 errichtete der alpine Rettungsdienst des DuOeAV in Lofer unter starker Einbindung der Feuerwehr eine „Alpine Rettungsstelle“. Im selben Jahr verunglückte am Hundstod der Sommergast Fritz Meitner aus Wien, der von Mitgliedern der Sektion Lofer lebend geborgen werden konnte, aber seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus in Salzburg erlag.

Am 12. Jänner 1954 war der zweijährige Sohn des Hirschbichlwirtes schwer erkrankt. Nach einem

Lawinenabgang war die Straße nicht passierbar, weshalb die amerikanische Hochgebirgsschule in Saalfelden um Hilfe gebeten wurde. Der österreichische Bergführer Gruber stieg unter Lebensgefahr zum Hirschbichl auf und brachte das kranke Kind in einem Rucksack nach Weißbach zum Arzt, wo es erfolgreich behandelt werden konnte. Nicht immer waren Bergungen erfolgreich, etwa am 24. März 1951, als der Münchner Skifahrer Alfred Friß am sogenannten Diesbacheck im Gebiet des Steinernen Meeres erfroren aufgefunden wurde, nachdem er bei Schneesturm vom Weg abgekommen sein dürfte. Fünf Weißbacher sind heute in der

Ortsgruppe Weißbach der Bergrettung Lofer engagiert. Da die Mitglieder der Bergrettung Lofer ihre Zeit lieber in den Bergen als hinter dem Schreibtisch verbringen und die Archivierung alter Daten und Fakten nicht so genau nahmen, ist das Gründungsjahr nicht zweifelsfrei gesichert. Erste Aufzeichnungen

stammen von 1914, weshalb 2014 auch das 100-jährige Bestehen gefeiert wird. Seit dem Neubau der Feuerwehrzeugstätte in Weißbach hat die Bergrettung einen Materialraum in diesem Gebäude. Die Ortsstelle Lofer-St. Martin-Weißbach zählt mit 42 aktiven Helfern zu den größten Bergrettungsgruppen in Salzburg.

Eine wichtige Komponente für einen sicheren Umgang mit den extremen Wetterbedingungen in den



*Sommerübung der Bergrettung Lofer am Hochkranz 1986*

Bergen stellt die Lawinenwarnkommission dar. Trotz aller technischen Entwicklungen ist eine gute Kommission auf ehrenamtliche lokale Helfer angewiesen, die über sehr gute Ortskenntnis verfügen. Eine zentrale Aufgabe ist die Weitergabe von Warnhinweisen. So werden bei Lawinengefahr in enger Abstimmung mit der Lawinenwarnzentrale Salzburg Empfehlungen für nötige Straßensperren ausgesprochen.

## ALPINE SPORTTAGE

Rupert Oberbarleitner, Alois Weißbacher und Franz Schider sind drei

Alpinpioniere aus Weißbach, die nicht nur in der AV-Sektion, son-

den auch bei der Bergrettung und im Union-Sportverein Weißbach sehr aktiv waren. Gemeinsam mit weiteren sportbegeisterten Weißbachern wie den Brüdern Josef und Georg Hohenwarter, die als Leichtathleten (Läufer) sehr erfolgreich waren, konnten mit dem Seisenbergklamm-Marsch, Parallelkletterwettbewerben und den alpinen Sporttagen oder dem Bergzweikampf zahlreiche interessante Sportveranstaltungen mit Bergbezug organisiert werden. Durch die Kombination mit einem Konzert der Trachtenmusikkapelle wurden nahezu alle WeißbacherInnen eingebunden, und die Sportveranstaltungen glichen einem jährlichen Volksfest.

Die „Alpinen Sporttage“ waren in den 1970er-Jahren ein Laufwettkampf, der später als Pinzgauer Leichtathletik-Mehrkampf, vom Union-Sportverein Weißbach und der Salzburger Bergsteigerschule in Weißbach organisiert, jeweils im Juni stattfand. Am ersten Tag führte beim Diesbachseelauf eine 20-Kilometer-Laufstrecke mit einem Hö-

henunterschied von ca. 800 Metern über Mittergwänd, Diesbachstausee und Pürzlbach wieder zurück nach Weißbach. Frauen und Jugendliche hatten eine acht Kilometer lange Strecke mit 340 Metern Höhenunterschied über Pürzlbach und Hintertal zurück nach Weißbach zu bewältigen. Die Laufroule des zweiten Tages führte rund um den Klettergarten. Der dritte Bewerb war ein Hindernislauf, aufgebaut durch die Salzburger Bergsteigerschule am Fußballplatz. Mit diesen Veranstaltungen konnte die Begeisterung für den Laufsport in Weißbach verankert werden.

Der Leiter der Bergsteigerschule Walter Niederreiter war ein Mitinitiator für den Klettergarten in Weißbach in den 1970er-Jahren. Das Weißbacher Parallelklettern in der Kletterwand stellte ein abenteuerliches Unterfangen dar, absolut nicht den heutigen Sicherheitsstandards entsprechend. Gesichert mit dem heute nicht mehr gebräuchlichen Dülfersitz, hatte so mancher Athlet am Ende einige Blessuren.

Der Seisenbergklamm-Marsch führte als Laufstrecke durch die Klamm bis zum Gasthaus Lohfeyer im Hintertal und über die Hirschbichl-Landesstraße wieder retour. Anfang der 1980er-Jahre nahm das

Interesse ab, und einige Sportveranstaltungen wurden eingestellt. Durch ihre Vorbildfunktion konnten Oberbarleitner, Weißbacher und Schider viele WeißbacherInnen für den Bergsport begeistern.

## IN MEMORIAM FRANZ SCHIDER

Franz Schider (1948–2006) führte unzählige Bergtouren im In- und Ausland und stellte sein Leben in den ehrenamtlichen Dienst des Alpenvereins und der Bergrettung. Mit seiner Frau Johanna und den sechs Kindern investierte er unzählige Stunden in den Erhalt der alpinen Steige rund um Weißbach und engagierte sich bei zahlreichen Aktionen der Sektion Lofer. 1970 war er Gründungsmitglied und Obmann des Weißbacher Union-

Sportvereins. 2006 verunglückte Franz Schider tödlich und wird als Alpinpionier in Erinnerung bleiben.



*Franz Schider – ein beeindruckender Bergsportler aus Weißbach*

## GELEBTE GRENZKULTUR AM HIRSCHBICHLPASS



*Kapelle und Wirtshaus am Hirschbichlpass um 1880*

Der Grenzbereich am Hirschbichl spielt seit jeher eine wichtige Rolle, weil über ihn ein alter Säumerpfad und Handelsweg führt. Es ist die kürzeste Verbindung zwischen der Stadt Salzburg und dem Pinzgau über Berchtesgaden. Der Zugang von beiden Seiten war durch Steilheit und Gefährlichkeit der Strecke nicht leicht zu bewältigen. Säumerzüge sind bereits im 8. Jahrhundert nachweisbar und erfolgten bis ins frühe 19. Jahrhundert. Dabei waren die Möglichkeiten zum Warentransport mit Handkarren und Pferdefuhrwerken ziemlich beschränkt. Bei den Hintertalbauern sowie im Weißbacher Ortsteil Frohnwies befanden sich wichtige Pferdewechselstellen und teilweise Zollstationen.

1805 wurden zusätzlich zum Wachtshaus bei der Zollstation das heutige Gasthaus errichtet und bis 1809 die Hirschbichlstraße ausgebaut. 1847 folgte ein neues Zollhaus. Auch die bayerischen Almbauern, die ihre Rechte auf Weißbacher Almen hatten, nutzten den Hirschbichl für den

Viehtrieb. Noch heute ziehen die Ramsauer Bauern mit ihren Kühen auf Kallbrunn-, Kammerling- und Litzlalm.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges war der Hirschbichlpass Rückzugsort für Teile von SS und Wehrmacht, bevor diese – oftmals in Zivilkleidung – ihre weitere Flucht antraten. Im Bereich zwischen Gasthaus Hirschbichl und der damaligen Jausenstation Lohfeyer im Hintertal soll am 8. oder 9. Mai 1945 auch die Kapitulationsurkunde durch Feldmarschall Albert Kesselring für diesen Abschnitt unterzeichnet worden sein. Leider ist die Dokumentation über den Zeitraum des Zweiten Weltkrieges und dessen Ende rund um den Hirschbichlpass und Weißbach nur bruchstückhaft vorhanden, und teilweise stützen sich die Informationen auf mündliche Überlieferungen, die nicht immer übereinstimmend sind. Deshalb muss die vorliegende Alpingeschichte darauf verzichten, weiter auf diesen Zeitraum des Nazi-Schreckens einzugehen.

Ab dem 20. Juli 1945 übernahmen den auf 1.153 m gelegenen Hirschbichlpass wieder österreichische Zollbeamte, die dort bis 1963

Dienst versahen. Heute dient das alte Zollhaus als Übernachtungsmöglichkeit beim Gasthaus Hirschbichl.



Österreichische Grenzschutzpatrouille am Hirschbichlpass 1934

## MARTIN BORMANN – VON HITLERS PATENKIND ZUM KATHOLISCHEN PRIESTER

Martin Bormann (1930–2013) steht mit seiner Lebensgeschichte stellvertretend für die oftmals verwirrenden Aktivitäten am Hirschbichlpass zum Ende des Zweiten

Weltkrieges sowie die unterschiedlichen Verhaltensweisen der WeißbacherInnen.

1930 in München-Grünwald als ältestes von zehn Kindern des

gleichnamigen Sekretärs Adolf Hitlers geboren, wurde Martin Bormann evangelisch getauft. Seine Taufpaten waren Ilse Hess und Adolf Hitler. Nach dem Umzug auf den Obersalzberg bei Berchtesgaden erhielt er eine nationalsozialistische Schulbildung. 1945

in den letzten Kriegswirren verlor er die Verbindung zu seiner Familie. Beim Versuch, über den Hirschbichlpass wieder nach Bayern zu gelangen, blieb Bormann krank und geschwächt unter dem falschen Namen Martin Bergmann beim Querleitbauern im Weißbacher Ortsteil Hintertal zurück. Er arbeitete in der Landwirtschaft mit und erhielt in Maria Kirchentäl Religionsunterricht. Im Mai 1947 wurde er katholisch getauft, sein Taufpate und lebenslanger Begleiter war Querleitbauer Nikolaus Hohenwarter. Ende September 1947 übersie-



Primizfeier von Martin Bormann in Maria Kirchentäl am 27. Juli 1958

delte Bormann zu den Herz-Jesu-Missionaren nach Maria Kirchentäl, bevor ihn nach anonymer Anzeige Mitte Oktober 1947 Beamte des Gendarmeriepostens Lofer an das CIC (Spionageabwehr) der Amerikaner übergaben. 1948 konnte Bormann die Schule der Herz-Jesu-Missionare in Ingolstadt besuchen, und nach seinem Abitur verbrachte er sein Noviziat bei den Herz-Jesu-Missionaren in Federaun bei Villach, bevor er sein Studium in Innsbruck aufnahm. Nach der Priesterweihe 1958 begann er seine Missionarstät-

tigkeit im Kongo, die er 1964 wegen des Bürgerkrieges beendete. Nach einem zweiten Missionarseneinsatz in Afrika war er wegen einer Malariaerkrankung nicht mehr tropentauglich. 1969 erlitt er einen schweren Ver-

kehrsunfall und wurde von einer Mitschwester gepflegt. Beide ließen sich 1971 von ihren Ordensgelübden entpflichten, um zu heiraten. Bis zu seiner Pensionierung 1992 arbeitete Bormann als Religionslehrer.

## AUSGANGSPUNKT VIELER HOCHALPINER TOUREN

In seinem Führer über die Berchtesgadener Alpen definierte Max Zeller 1911, was alles zu diesem Gebirgszug zählt: Untersberg, Lattengebirge, Reitergebirge, Hochkaltergruppe, Watzmannstock, Göllgruppe, Steinernes Meer, Hochkönig und das Hagengebirge mit den Gotzenbergen. Das Weißbacher Gemeindegebiet hat demnach mit den Gipfeln rund um Hirschbichlpass, Hintertal und Weißbachtal bis zur Saalach guten Anteil daran und manche Erstbesteigung in diesem Bereich ist relevant für die Alpingeschichte des Orts.

Die Berchtesgadener Alpen erhielten ihre Form maßgeblich in der letzten Eiszeit. Damals lag die Re-

gion bis 1.400 Meter unter Eis, und am Ende der Eiszeit fanden massive Bergstürze statt. Drei große Gletscherströme flossen in dieser Region ab, einer zog das Saalachtal entlang, ein zweiter über den Hirschbichlpass in den Berchtesgadener Bereich.

Zeller führte in seinem Buch St. Martin als Ausgangspunkt zum Kammerlinghorn und Hirschbichlpass an, Weißbach mit der Seisenbergklamm und der Lamprechthöhle als Startpunkt für Touren zum Hirschbichl-Hintersee, weiter in die südliche Hochkaltergruppe und ins Steinernes Meer.

Auch wenn die Reiter Steinberge nicht auf Weißbacher Gemeinde-

boden liegen, so ist deren Lage beim Hirschbichlpass eine kurze Beschreibung wert.

Es handelt sich bei diesem Tafelgebirgsstock um den am weitesten nach Westen geschobenen Bergstock der Berchtesgadener Alpen. Die Reiter Steinberge bestehen aus dem Hauptkamm mit den Häuslhörnern, den markanten Mühlsturzhörnern und den Grundübelhör-

nern, dem Kamm der Drei Brüder und dem Hirschbichlkamm als südlichem Seitenkamm mit Leimbichlhorn, Sulzenstein und Hirschbichlkopf. Die erste Überschreitung des gesamten Hirschbichlkammes führten Max Zeller und J. F. Seitz 1908 durch. Die Ränder bestehen teilweise aus steilen Felsabstürzen, auch die typische Form der Karrenbildung lässt sich gut beobachten.



*Blick vom Grenzsteig Richtung Hintersee*



*Typische Karrenbildung in den Nördlichen Kalkhochalpen*

Quer über das Reitergebirge verläuft die bayerisch-österreichische Grenze, und bereits Zeller beschreibt diese Region als „Touristenzone“. Die Hochfläche wurde schon sehr früh bestiegen. Als erster Tourist gilt Peter Carl Thurwieser, der 1825 als Erster das Stadelhorn bezwang.

H. v. Barth besuchte 1868 das Reitergebirge öfters und führte mehrere Erstbesteigungen durch, unter anderem gemeinsam mit dem

Ramsauer Bergführer J. Berger die Grundübelhörner. 1869 schaffte M. v. Prielmayer den Übergang Gr. Häuslhorn–Wagendrisslhorn, wobei er am Kleinen Mühlsturzhorn als Markierung bereits ein Steinmandl vorfand. Mit Skiern erreichten die Reiteralpe erstmals 1906 Max Zeller und Gefährten. Durch viele Kletterrouten im VI. Grad hat das Reitergebirge auch heute noch große Bedeutung bei BergsteigerInnen, Kletterern und Kletterinnen.

## AREAL RUND UMS KAMMERLINGHORN

Das Hochkaltergebirge ist nach Zeller eine der schönsten Gruppen der Berchtesgadener Alpen. Es gliedert sich in den Hochkalter-Hauptkamm und die beiden Grenzbergstöcke Hocheisgruppe und Südliche Wimbackette. Das Gebiet ist für Sommer- wie für Wintertouren sehr beliebt. Die Hocheisspitze wurde erstmals 1868 von H. v. Barth aus dem Hocheis über den Hocheiskopf bestiegen.

Das Kammerlinghorn haben zuvor schon oft Einheimische erklommen – ein hervorragender und gut erreichbarer Aussichtsgipfel. Das Hochkammerlinhorn erstiegen erstmals 1868 der Ramsauer Johann Grill („Kederbacher“) und sein Nachbar Johann Punz, „Preißer“ oder „Preiß“ genannt, vom Kammerlinghorn her. Albert Kaindl und Grill gelang 1876 erstmals

der Abstieg vom Hochkammerlinghorn über die Südseite zum Hochgang und Ludwig Purtscheller mit Grill 1882 der Abstieg gegen den Alpelboden und über die Alpel-scharte ins Wimbacketal.

Jäger waren schon früher am Hinterberghörndl, der erste touristische Aufstieg erfolgte erst 1909 durch Dr. Friedrich Ohlenschlager. Den gesamten Gratkamm, der als Gegenflügel des Kammerlinghorn-Hocheisspitzkamms das Hocheis umschließt und die Gipfel Vorder-



*Blick vom Litzkogel Richtung Kammerlinghorngruppe*

berghörn, Hocheishörn und Hinterberghörn enthält, überkletterten 1911 H. Reinl, G. Wieß und Max Zeller. Bei der anschließenden Begehung der Umrahmung des Hoch-eiskars wurde das Hocheishörn erstmals bestiegen. Im Bereich der Südlichen Wimbachkette sind frühe Besteigungen der Gipfel wie zum Beispiel des Seehorns durch Jäger und Treiber bekannt. Das 2.320 m hohe Seehorn gilt als altbekannter Aussichtsberg und ist für Skitou-

## GROSSER HUNDSTOD

Im Nordwesten des Steinernen Meeres auf Weißbacher Gemeindegebiet beherrscht der Große Hundstod den Gebirgsstock und ist Verbindungselement zwischen Seehorn, Hochwies und Ingolstädter Haus am Rand des Steinernen Meeres. Alm- und Jagdwirtschaft haben in diesem Gebiet eine lange Tradition, weshalb zahlreiche Gipfel sicherlich von Almleuten und Jägern längst bestiegen waren, ehe erste touristische Begehungen stattfanden.

ren beliebt. Das Große Palfelhorn bezwangen im touristischen Sinn erstmals Mitte der 1860er-Jahre Albert Kaindl und der „Kederbacher“. Es ist allerdings sehr wahrscheinlich, dass bereits früher Jäger und Hirten vom Hochwieskessel aus am Großen Palfelhorn waren. Das Kleine Palfelhorn erreichten und überschritten 1885 Franz v. Schilcher, Oberlandesgerichtsrat a. D. in München, und die Bergführer „Preiß“ und J. Schöttl.

Laut Max Zeller befindet sich im Balken einer Almhütte im Steinernen Meer die Jahreszahl 1440, und die Bezeichnung „Verlorene Weide“ lässt eine frühe Bewirtschaftung vermuten. Als erster bekannter Tourist veröffentlichte Franz Michael Vierthaler 1794 über das Steinernen Meer. Thurwieser führte nach der Erstbesteigung der Schönfeldspitze unter anderen mit Fürst Schwarzenberg 1825 die erste Besteigung des Großen Hundstods durch. Hermann

von Barth erstieg 1868 erstmals von der Diesbachscharte aus den Gipfelzug mit Finsterbachkopf, Schindlköpfen und Mitterhorn. Heinrich Heß und Purtscheller wiederholten 1887 Barths große Gratwanderung

und vervollständigten diese um das etwas abseits gelegene Persailhorn. In den Folgejahren gelangen vor allem Purtscheller noch zahlreiche Erstbesteigungen der wichtigsten Hauptgipfel dieser Region.

## SANFT MOBIL MIT DEM ALMERLEBNISBUS

Im frühen 20. Jahrhundert kamen erste Sommergäste bereits mit motorisierten Fahrzeugen auf den Hirschbichl, auch wenn der Straßenzustand nicht immer darauf schließen ließ, dass eine Überquerung auch gelingen würde. Manche Brücke musste in dieser Zeit behelfsmäßig verstärkt werden. Die Almbauern erhalten Sondergenehmigungen zur Fahrt über den Hirschbichl, und so herrscht im Sommer durchaus reger Verkehr auf die Weißbacher Almen. Für den Individualverkehr ist

die Strecke aber gesperrt, immerhin geht es um zwei alpine Schutzgebiete. Im Nationalpark Berchtesgaden besteht das Fahrverbot ab Hintersee, im Naturpark Weißbach



*Waghalsige Brückenüberfahrt Richtung Hirschbichl von bayerischer Seite; 1950er-Jahre*



*Der Almerlebnisbus verbindet die beiden alpinen Schutzgebiete Nationalpark Berchtesgaden und Naturpark Weißbach.*

ab der Waltlmühlsäge. Mit dem Almerlebnisbus gibt es aber eine gute Lösung für all jene, die sanft mobil und ohne Anstrengung in die schöne Bergwelt rund um den Hirschbichlpass kommen möchten. Der Nationalpark Berchtesgaden ist der einzige alpine Nationalpark Deutschlands und hat eine über 30-jährige Geschichte. Gemeinsam mit dem 2007 eröffneten Naturpark Weißbach auf Salzburger Seite und dem Naturschutzgebiet Nördliche Kalkhochalpen entstand ein weit-

läufiger Biotopverbund entlang der deutsch-österreichischen Grenze, der im März 2011 als alpenweit relevante Pilotregion durch die Alpenkonferenz ausgezeichnet wurde und Mitglied bei Alparc, dem Netzwerk alpiner Schutzgebiete, ist. Auch wenn die Schutzgebiete in den Schutz-

Nationalpark, Naturschutzgebiet und Naturpark verschieden sind, so sind (Bewusstseins-)Bildung und Erholung ein gemeinsamer Fokus der Aktivitäten. Gemeinsame Projekte waren schon vor Naturparkwerdung ein Thema, und so startete auch das Konzept für den Almerlebnisbusbetrieb 1997.

Die Gemeinde Weißbach verfolgt eine nachhaltige Entwicklung auf mehreren Ebenen. Die Naturparkentwicklung sowie die Teilnahme am Projekt „Bergsteigerdörfer“ für

die Umsetzung der Alpenkonvention passt hervorragend zu den Inhalten einer e5-Gemeinde für energieeffizientes Wirtschaften. Umweltfreundliche Mobilität ist ein wesentlicher Schwerpunkt der Umsetzungsprojekte im e5-Programm. Bereits Anfang der 1990er-Jahre war den Bürgermeistern der Gemeinden Ramsau und Weißbach die Schaffung einer Buslinie ein Anliegen. Anfängliche Hindernisse waren die damals noch kontrollierte

Staatsgrenze am Hirschbichl sowie die Abklärungen mit dem Nationalpark Berchtesgaden. Außerdem wurde ursprünglich eine Linie von Königssee über Bad Reichenhall nach Maria Alm forciert. Nachdem dieser Linienverkehr nicht gut angenommen wurde, startete 1996 probeweise die Verbindung über die Hirschbichl-Landesstraße durch den Nationalpark Berchtesgaden nach Weißbach. Nach erfolgreicher erster Saison gibt es einen Linien-



*Litzlalm mit Blick auf das Leimbichlhorn*

betrieb seit 1997. Heute fährt der Almerlebnisbus, wie er seit 2006 genannt wird, von Mai bis Oktober von Hintersee/Ramsau bzw. Maria Alm–Saalfelden–Weißbach über den Hirschbichl und verbindet die beiden Schutzgebiete. Betrieben wird die Buslinie von der RVO (Regionalverkehr Oberbayern) bzw. der österreichischen Postbus-GmbH. Projektträger sind die beiden Gemeinden Ramsau und Weißbach.

Spezialbusse, die einen verkürzten Radstand aufweisen sowie bei Bedarf ihre Bodenfreiheit verändern können, erlauben erst den Fahrbetrieb durch extremeres Gelände wie z. B. die Furten im Nationalpark oder die starken Steigungen mit bis zu 30 Prozent. Große Panoramaischeiben machen schon die Fahrt zum Naturerlebnis, außerdem gibt es in jedem Bus einen Platz für Kinderwagen bzw. Rollstuhl, die



*Grenzüberschreitende geführte Wanderung über Litzlalm und Bindalm mit Nationalparkrangerin und Naturparkführerin*

Buslinie ist barrierefrei nutzbar. Fahrräder können mittransportiert werden. Freizeitnutzer auf Rädern der neueren Art sind die Mountain-

bikerInnen, die in den letzten Jahrzehnten vermehrt auch von bayerischer Seite die Weißbacher Almen aufsuchen.

### ALMWANDERTAXI

Sanfte Mobilität wurde und wird in Weißbach auch andernorts forciert. In den letzten Jahrzehnten gab es vom Gasthaus Lohfeyer einen beliebten Taxidienst bis zum Diesbachstausee und zur Kallbrunnalm. Nach der Einstellung 2013 stand die Gemeinde Weißbach vor der Herausforderung, ein neues Angebot zu schaffen. Zugleich gab es seit Jahren Anfragen von der DAV-Sektion Passau von der jenseitigen Talseite, eine Befahrung der Forststraße bis zur Niedergrub als Ausgangspunkt zur Wanderung auf die Passauer Hütte von Weißbacher Seite zu ermöglichen. Nach zahlreichen Vorgesprächen konnte im Sommer 2013 ein Almwandertaxi instal-

liert werden, das von Frühsommer bis Herbst beide Strecken – Kallbrunnalm und Niedergrub – mit einem Kleinbus bedient. Die sanfte Mobilität kann so im Sinne einer nachhaltigen Besucherlenkung weiter vorangetrieben und gleichzeitig der Individualverkehr im Almgelbiet eingeschränkt werden.



*Seit 2013 bringt das Almwandertaxi TouristInnen zum Startpunkt Niedergrub Richtung Passauer Hütte bzw. auf die Kallbrunnalm.*



*Der Klammgeist lädt zum Besuch der Seisenbergklamm ein.*

## DIE SEISENBERGKLAMM – SPEKTAKULÄRES TOR IN DEN NATURPARK WEISSBACH

1831 ist das heutige Naturdenkmal Seisenbergklamm erstmals begehbar gemacht worden. Damals ging es darum, Holz aus Weißbacher Wäldern über den Wasserweg bis nach Bad Reichenhall zu bringen, um dort die Sudpfannen in der Saline für die Salzgewinnung zu befeuern. Die Nadelholzstämmen wurden auf etwa drei Fuß Länge (entspricht etwa 87 Zentimeter) zerteilt und, in Scheiter gespalten, über die Triftbäche transportiert. Die Trift benötigte große Wassermengen, um das Holz durch die enge Seisenbergklamm zu bringen. Die erste Trift fand daher meist mit der Schneeschmelze im April statt, die Haupttrift mit den Sommerhochwässern nach Gewittern. Extreme Schnee- und Witterungs-

verhältnisse konnten die Triftzeiten massiv verschieben, bis Ende November musste sie aber jedenfalls abgeschlossen sein. Am Beginn der Seisenbergklamm im Hintertal befand sich mit der Stockklause die dazugehörige Triftklause, wo das Holz gesammelt wurde, ehe es bei Bedarf mit dem Wasserschwall talwärts polterte.

Die Geologie der Seisenbergklamm ist geprägt durch den Einfluss der



*Kolke sind charakteristische Gesteinsbildungen, die durch die Kraft des Wassers entstehen.*

letzten großen Eiszeit vor etwa 12.000 Jahren, in der sich der Weißbach mit den immensen Schmelzwassermassen in den Kalkstein gefressen hat. Die charakteristische Klamm der nördlichen Kalkhochalpen mit ihren Kolken kann geologisch in zwei Teile geteilt werden. Der vordere Teil mit etwa 400 Me-

tern Länge ist aus weicherem Liaskalk der Jura, während der hintere Klammteil mit der Dunkelklamm aus einem härteren Dachsteinkalkriegel besteht. Die Klamm ist geprägt durch typische Schluchtwaldvegetation mit zahlreichen angepassten Arten wie Moosen, Farnen und Steinbrech.

## SALINENKONVENTION REGELT BAYERISCHEN WALDBESITZ

Eine Besonderheit ist der große Waldgrundbesitz der Bayerischen Staatsforste auf Salzburger Boden



Die beiden Wappen in der Dunkelklamm (kaiserlich-österreichisch und königlich-bayerisch): Zeichen für die Kooperation zwischen Bayern und Salzburg

rund um Weißbach. Seit dem 15. Jahrhundert wurden immer wieder Verordnungen erlassen, um den Bedürfnissen von Bauern und bayerischen Waldrechten in der Region gerecht zu werden. Schon 1624 übertrug der bayerische Kurfürst die Nutzung der Wälder rund um Bad Reichenhall und entlang der Saalach aufwärts der Saline zur selbständigen Bewirtschaftung. Sitz des Saalforstamtes war der Grubhof in St. Martin. 1829 wurde dann nach langen Verhandlungen endgültig die so genannte „Salinenkonvention“ in einem Staatsvertrag festgeschrieben, die das bayerische Wald-

eigentum in Salzburg, das Jagdrecht im Revier Falleck und den Salzabbau im Dürrnberg bei Salzburg regelt. Österreich hat damit das Gebiet der Saalforste als bayerisches Eigentum anerkannt, allerdings unter österreichischer Territorialhoheit. Auf dem 1831 errichteten Triftweg durch die Seisenbergklamm erinnern an einer Felswand in der Dunkelklamm die Wappen von Österreich und Bayern an diese Zeit und den Vertrag, der heute als ältester noch gültiger europäischer Staatsvertrag gilt.

Holzknecchte waren eine wichtige Berufsgruppe, vor allem in Zeiten, in denen Forststraßen fehlten und die Holzbringung mit sehr viel Handarbeit verbunden war. Die Holzbringung erfolgte entweder durch den Abtransport der Bloche in steilen Holzriesen, mit dem Ziehschlitten oder durch Trift über den Wasserweg.

Die Arbeit im Wald war gefährlich und anstrengend. Nicht selten verbrachten die Holzknecchte wegen der entlegenen Arbeitsstellen ganze Wochen in „Holzknecchstuben“ – von ihnen selbst gebauten primitiven Rindenhütten. In diesen Unterstandshütten kochte jeder Holzkneccht einfache Kost, wie Muas oder Einbrennsuppe.

Holzwirtschaft stellt auch heute noch einen wichtigen Wirtschaftszweig im Gebiet rund um Weißbach dar, und die Zusammenarbeit mit den Bayerischen Staatsforsten ist



Die Fahrt mit dem beladenen Ziehschlitten war oftmals sehr gefährlich; 1965.

ausgezeichnet. Diese sind im Vorstand des Naturpark Weißbach stark vertreten, und auch bezüglich der

Mountainbike-Strecken und Klettergebiete findet eine gute Kooperation statt.

## TOURISTISCHE ERSCHLISSUNG

Das Bayerische Forstamt Saalachtal erlaubte auf Ansuchen der 1883 gegründeten Sektion Saalachtal des ÖTK den unentgeltlichen Besuch der Seisenbergklamm. Anfangs übernahm das Forstamt sogar die

gesetzliche Haftpflicht, während die Erhaltung der Steganlagen dem Touristenklub oblag. Nach Meinungsverschiedenheiten wurde diese Vereinbarung 1910 vertraglich festgehalten.



BesucherInnen in der Seisenbergklamm mit Bindermühle/Sägewerk; 1901

Die touristische Erschließung der Seisenbergklamm nach Einstellung der Trift in Folge der Errichtung des Saalachstausees gestaltete sich mehr und mehr erfolgreich. 1912, nach der Neuerrichtung des Zugangsweges und nach Ausbesserungsarbeiten an den Steganlagen, entwickelte sich die Klamm zum Tourismusmagneten. Der Touristenklub übernahm alle Erhaltungskosten sowie die Haftpflicht und erhielt dafür das Recht, Eintritt einzuheben. Kurz vor der Dunkelklamm wurde ein Wärterhäuschen mit Koch- und Schlafstelle errichtet. Der erste Wärter war Thomas Scholz aus Lofer, der Eintritt kostete 40 Heller.

Der Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 war der Auftakt zu vielen schlechten Jahren. Am 6. September 1916 zerstörte ein Hochwasser die Klammanlagen, die Aufräumarbeiten gestalteten sich gefährlich und schwierig. Dabei ist ein russischer Kriegsgefangener tödlich verunglückt. Beinahe acht Jahre blieb die Klamm unbegebar, neue Anlagen waren nicht finanzierbar.



Die Seisenbergklamm ist auch heute ein sehr beliebtes Ausflugsziel.

1924/25 übernahm die zahlungskräftige Sektion Dresden des Touristenklubs die Seisenbergklamm und auch die Kosten für die neuen Stege und Brücken. Die Wiedereröffnung der Klamm erfolgte am 26. Juli 1925. Nach kurzen Aufschwungsjahren brachte der Zweite Weltkrieg abermals wirtschaftliche Einbrüche, und im Jahr 1940 zerstörte ein neuerliches Unwetter die Klammanlagen.

## NATURDENKMAL UND WURZELGEIST

Erst 1953 begannen junge Weißbacher damit, die Klammanlagen wieder zu errichten und konnten die Arbeiten 1954 abschließen. Den Großteil der benötigten Geldmittel

brachten die WeißbacherInnen auf. Jährlich fallen durch Schneedruck und Steinschlag nach dem Winter Instandsetzungsarbeiten an. Im Mai 1968 wurde die Seisenbergklamm mit einem Inserat in der Zeitschrift „Alpinismus“ beworben: „Weißbach bei Lofer mit der berühmten Seisenbergklamm liegt zwischen Kammerlinghorn, Hochkranz, Loferer und Leoganger Steinbergen an der Zufahrtsstraße zum Großglockner, Lofer und Zell am See. Schöne gepflegte Spaziergänge mit zahlreichen Ruhebänken. Gut markierte Bergwege und Steige auf die umliegenden Almen und Gipfel. Fünf Minuten vom Ort ist eine der schönsten Klammn Österreichs, die Seisenbergklamm. Besonders die Dunkelklamm bietet großartige Eindrücke mit natürlichen Beleuch-



Beindruckend ist vor allem die Dunkelklamm, ein besonders enger Abschnitt der Seisenbergklamm.

tungseffekten und merkwürdigen Auswaschungen. (...) Kommen Sie in das ruhige Erholungsdorf Weißbach.“ Da es sich bei der Seisenbergklamm um ein „naturwissenschaftliches Dokument für Bildung von charakteristischen und besonders leicht zugänglichen Erosionskolken als Lehrbeispiel und Erlebnis besonderer Art“ (zitiert nach der Festschrift zur 150-Jahr-Feier der Seisenbergklamm 1981) handelt, ist sie seit 1974 als Naturdenkmal des Landes Salzburg ausgewiesen. Das Tor in den Naturpark Weißbach besuchen gegenwärtig von Mai bis Oktober jährlich etwa 50.000 BesucherInnen. Vor hundert Jahren und mehr ging es nach der Sage vom Wurzelgeist in der Seisenbergklamm unheimlich zu, und die Einheimischen bekreuzigten sich beim Grollen des Baches. Bei der Triftarbeit geschah dann etwas Seltsames: In der Dunkelklamm hatte sich ein Baumstrunk verfangen, der besonders fest saß. Außerdem glich er eher einem verküppelten Lebewesen als einer Baumwurzel. Endlich ans



2010 wurde der 2,5-millionste Besucher in der Seisenbergklamm geehrt.

Ufer gebracht, trug das nächste Hochwasser die Wurzel mit sich fort bis in die Nähe des Pfarrhofes. Der Pfarrer beauftragte einen Knecht, den Wurzelstock zu zerkleinern, doch es wollte kaum gelingen. Am nächsten Tag war der Wurzelstock verschwunden. Die Sage erzählt, dass der Wurzelgeist, besprengt mit Weihwasser, endlich aus dem Stock erlöst worden sei. Heute führt die Figur des Klammgeistes entlang mehrerer interaktiver Stationen kindgerecht durch die Klamm. Dieser Weg wird 2014 als einer der 33 schönsten Themenwege Österreichs ausgezeichnet.



Blick von der Aussichtsplattform in den Schauhöhlenteil der Lamprechtshöhle

## SAGENHAFTE LAMPRECHTSHÖHLE

Nur wenige hundert Meter von der Seisenbergklamm entfernt liegt die 22 Millionen Jahre alte und seit Jahrhunderten bekannte Lamprechtshöhle in den Leoganger Steinbergen. Die Lamprechtshöhle zählt zu den größten wasserführenden Durchgangshöhlsystemen weltweit. Auch wenn der Höhleneingang in St. Martin ist, befindet sich ein Großteil des aktuell 51 Kilometer langen erforschten Höhlensystems auf Weißbacher Gemeindegebiet. Das Höhlensystem erstreckt sich mehr als 1.600 Höhenmeter in den Berg hinein. Der größte Teil kann nur im Winter sicher begangen werden, da bei Schneeschmelze oder Starkregen große Teile des Höhlensystems unter Wasser stehen können. Die Schauhöhle ragt mit einer Höhendifferenz von 70 Metern etwa 600 Meter in den Berg, der restliche Höhlenteil ist nur geführt oder für WissenschaftlerInnen zugänglich. In unmittelbarer Nähe des Eingangs zur Lamprechtshöhle befinden sich leicht erhöht die Reste der Burg Saaleck, die nur über einen schmalen Fußpfad zu erreichen sind. Einst

war ein hoher Turm Teil der Burganlage, der einen guten Überblick über die Handelswege Richtung Pass Strub, Luftenstein und Hirschbichl bot. Durch die exponierte Lage war die Burg gut zu verteidigen, allerdings schwer zu versorgen. Raubritter Lamprecht soll von Kreuzzügen wertvolle Schätze mitgebracht haben, die seine beiden Töchter erben. Der Sage nach soll die habgierige Tochter einen Schatz in der Höhle hüten. Da sie den Schatz nicht gerecht mit ihrer blinden Schwester teilte, soll sie verflucht und begleitet von einem schwarzen, glutäugigen Hund, als Wächterin des Schatzes in der so genannten „Frauenhöhle“ festsitzen und auf ihre Erlösung warten. Schon im 17. Jahrhundert kamen Abenteurer und Schatzsucher zur Lamprechtshöhle. Knapp 200 Skelettfunde in den eingangsnahen Gängen und Hallen belegen, wie viele Schatzsucher in den weitläufigen Höhlengängen starben. Die Fundorte der Skelette sind heute durch schwarze Kreuze an der Höhlenwand sichtbar gemacht.

## TOURISTISCHE ERSCHLIESSUNG

1882/83 initiierte der Touristenklub Sektion Saalachtal die erstmalige Erschließung der Lamprechtshöhle. 1883 hatte man mit Hilfe der Gemeinden St. Martin und Lofer einen 30 Meter langen Stollen bis zu deren Vorhalle gebaut. Zimmermeister Rupert Hackl und Maurermeister Anton Schider erhielten den Auftrag, den Ablaufstollen am Höhleneingang sowie Wege und Stege einzurichten. Nach der vorübergehenden Einstellung der Arbeiten aus Geldmangel 1885, konnte die Höhle mit 250 elektrischen Lampen ausgestattet werden – zur damaligen Zeit eine Sensation. Die Beleuchtung wurde durch ein eigens installiertes kleines Kraftwerk mit Strom versorgt, wofür 1904 in der Höhle ein Wasserstaubecken errichtet wurde. Die gesammelten Höhlenbäche flossen durch eine Druckrohrleitung zu dem Kraftwerk, wobei der Bau der Druckrohrleitung in der Höhle als Pionierleistung gesehen werden kann. Mittels einer Turbine erreichte man eine Leistung von zehn PS.

Seit 1975 ist die Höhleninfrastruktur an das öffentliche Stromnetz angeschlossen. Ein Abschnitt der großen „Frauenhalle“ heißt seither „Johann-Stainer-Halle“ – ein Dank an den damaligen Sektionsobmann.

1898 hatte die Sektion Passau des DuOeAV die Höhle von den Österreichischen Bundesforsten gepachtet und startete den Ausbau zur Schauhöhle. Diese eröffnete am 30. Juli 1905 und konnte im ersten Jahr bereits 1.200 Besucher und Besucherinnen verzeichnen.

Von Anfang an erfreute sich die Lamprechtshöhle großen Zuspruchs. Unter den BesucherInnen waren auch Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, wie die Erzherzöge Franz Ferdinand D'Este, Ludwig Victor und Erzherzog Eugen mit zahlreichen Gästen aus dem In- und Ausland. Erster Höhlenführer wurde Johann Schider, der spätere Scheffauerbauer in Scheffsnoth, Lofer. Während des Ersten Weltkrieges blieben Infrastrukturen und Wege vernachlässigt, aber bereits am

18. Juni 1921 konnte die Höhle nach gemeinsamen Anstrengungen des Loferer Touristenklubs und der AV-Sektion Passau wieder eröffnet werden. 1931 nahm im Eingangsbereich der Lamprechtshöhle ein Gastbetrieb seine Tätigkeit auf. Im selben Jahr kamen 4.471 Besucher-

Innen in die Höhle. Eine indirekte Beleuchtung mit Scheinwerfern und verbesserte Steiganlagen optimierten das Höhlenerlebnis. Nach 1945 bemühte sich der Hüttenwirt Johann Faistauer erfolgreich um eine Wiederherstellung der Weganlagen.

## HEIMISCHE UND POLNISCHE FORSCHER

Mit zunehmendem naturwissenschaftlichem Wissen war vor gut 200 Jahren die Angst vor bösen Geistern geschwunden, und das Interesse an der Höhlenforschung wuchs. Die ersten Forscher waren aber keine Wissenschaftler, sondern neugierige Menschen aus der Region. Die erste gezielte Erforschung der Lamprechtshöhle erfolgte 1833 durch den bayerischen Forstmeister von Ferchl vom Grubhof, St. Martin. Er fand die ersten menschlichen Gerippe und fertigte Kartenskizzen an. 1878 drang der Höhlenforscher und Alpinist Anton von Posselt-Czornich (1854–1911) weiter vor. Erste Inschriften von heimischen Höhlen-

forschern zum Beispiel in der Stainer-Halle stammen vom Beginn des 19. Jahrhunderts. Johann Stainer (1852–1937) war Bürgermeister in Lofer und ein begeisterter Höhlenforscher. Er bemühte sich in weiterer Folge sehr um die Erforschung und den Ausbau der Lamprechtshöhle auch für touristische Zwecke. Anfang des 20. Jahrhunderts ist die Lamprechtshöhle erstmals von Mitgliedern des Salzburger Landesvereins für Höhlenkunde systematisch erforscht und vermessen worden. Jahrelang bildete dann der Siphonsee im Höhleninneren den begehbaren Endpunkt. 1962 gelang es Tauchern des Salzburger Höhlenver-



*Eisbildungen in der Frauenhöhle im Februar 1963*

eins, dieses Hindernis zu überwinden. Um eine weitere Erforschung zu ermöglichen, sprengte man die Decke des Siphonsees. Durch diesen massiven Eingriff veränderte sich aber das Höhlenklima, weshalb dieser Schritt später wieder rückgebaut wurde. Der Bau eines kurzen, verschließbaren Stollens diente als Ersatz.

In den folgenden Jahrzehnten führten unzählige Expeditionen in die Lamprechtshöhle und brachten immer neue Erkenntnisse über zuvor

unbekannte Höhlenteile. Die technischen Anforderungen stiegen, da die Erkundungstouren weitgehend bergauf führten. Für die Querung einiger Seen und Bäche sind Schlauchboote nötig und für die Überwindung des Siphonsees Taucherausrüstung.

In den 1970er-Jahren wurde die Lamprechtshöhle bereits als höchstgelegene Höhle mit so einem Ausmaß weltweit angesehen. Bis zum Endpunkt mit einer Höhendifferenz von 1.000 Metern brauchte man damals mehrere Tage, und der Materialtransport erwies sich als äußerst schwierig. Deshalb entschloss man sich, in den Leoganger Steinbergen nach einem Zugang von oben zu suchen. In den 1990er-Jahren bemühten sich vor allem polnische Forschergruppen darum. 1998 gelang dieses Vorhaben einer zwanzigköpfigen polnischen Forschergruppe in 2.178 m Seehöhe.

Damit war ein Höhenunterschied von 1.632 Metern in der Lamprechtshöhle bewiesen. Der Durchstieg von oben her dauert mehrere Tage und gestaltet sich trotz zahlreicher Seilsicherungen als sehr anspruchsvoll. Die Temperatur in der Höhle beträgt ganzjährig etwa plus 5° bis 7° Celsius. Als Winterquartier für zahlreiche Fledermausarten hat die Höhle auch naturschutzfachlichen Wert. Die Forschungen sind auch heute noch nicht abgeschlossen. Durch die Vielzahl an Seen, Wasserfällen und Klammen gilt das Höhlensystem in der Lamprechtshöhle in der Fachwelt als sehr attraktiv und ist von weltweiter Relevanz.

## PINZGAUER HÖHLENVEREIN

Anfang der 1960er-Jahre bildete sich im Pinzgau eine Gruppe von Handwerkern und Geschäftsleuten um Franz Kienesberger aus Saalfelden, die sich intensiv um die Erforschung heimischer Höhlen bemühte. Aus der Zeit von Dezember 1963 bis Februar 1964 gibt es 15 Fahrten-



*Bei der Erkundung der Lamprechtshöhle sind Leitern zur Überwindung der großen Höhenunterschiede oft unerlässlich.*

berichte aus der Lamprechtshöhle von Kienesberger mit Kameraden. Große Gefahr barg der schwankende Wasserpegel für die Forscher. So gelang es Franz Kienesberger, Walter Klappacher, Alfred Koppenwallner und Franz Meiberger 1964 nur mit Mühe und schwimmend durch

das Goldene Tor aus der Höhle zu kommen. Nicht selten mussten die Forscher länger als geplant wegen Hochwasser in der Höhle ausharren. Die Mitglieder des Höhlenvereins waren neben der Erforschung der Höhle auch an einer erhöhten Sicherheit interessiert, weshalb 1966 eine 2,3 Kilometer lange Telefonleitung bis zum Biwakgang aufgebaut wurde, um für eine Verbindung mit der Außenwelt zu sorgen. So können die Höhlenforscher über Wetterumschwünge informiert werden. Je weiter die Forschung vor-

ranschritt, umso mehr träumten die Pinzgauer Höhlenforscher von einem eigenen Forscherhaus. Kienesberger organisierte Spenden von Geschäftsleuten aus der Region, und 1969 konnte das Forscherhaus fertiggestellt werden. In der Folge erkundeten heimische Forscher ganze Höhlenteile.

An der Erschließung ab dem Bocksee zum Beispiel arbeiteten nur einheimische Forscher, bevor polnische Forschergruppen tätig wurden, deren Namen leider kaum dokumentiert sind. Der Name „Passauer

Dom“ soll an das damals ausgezeichnete Einvernehmen zwischen der Sektion Passau und dem Landeshöhlenverein Salzburg erinnern. In weiterer Folge kam es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten der lokalen Forscher mit dem



*Erkundung des Bocksees durch Franz Meiberger (gemeinsam mit einheimischen ForscherkollegInnen); Anfang der 1960er-Jahre*

Landeshöhlenverein und so gründeten die Pinzgauer 1971 ihren eigenen Verein. Die Passauer beteiligten sich zu diesem Zeitpunkt schon

lange nicht mehr an der Forschung, während die Pinzgauer technisch bald den besser ausgerüsteten Polen unterlegen waren.

## FRAUENPOWER RUND UM DIE LAMPRECHTSHÖHLE

Bei Durchsicht der Weißbacher Alpingeschichte fällt auf, dass Frauen weder bei den Bergsteigern noch bei den Höhlenforschern wirklich stark in Erscheinung treten. Aber auch wenn sie sicherlich nicht im Vordergrund standen, gab es immer wieder aktive Bergsteigerinnen und Forscherinnen, von denen oft nur unsichere mündliche Überlieferungen vorliegen, aber Fakten und Daten fehlen.

Nachweislich auf Frauenpower in der Höhle zurückzuführen ist der „Poldisee“, der nach der Salzburger Höhlenforscherin Poldi Fuhrich (1898–1926) benannt ist, die 1924 den Hachelgang in der Lamprechtshöhle ganz befuhr. Sie zählte in den 1920er-Jahren zu den aktivsten Höhlenforscherinnen ihrer Zeit, verunglückte aber in jungen Jahren in der

Lurgrotte in Semriach am 23. Mai 1926 tödlich. Heute wird dieser Höhlenforscherin mit dem Poldi-Fuhrich-Preis des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher gedacht.

Belegt ist auch die Tätigkeit des Höhlenforscherehepaars Kienesberger – so war neben Franz auch seine Frau Christine oftmals bei den Erkundungstouren und Arbeitsgängen für Sicherungsarbeiten in der Lamprechtshöhle dabei. In einem Zeitungsartikel (Medium nicht bekannt, ca. 1964), für den sich ein Journalist einer Erkundungstour in die Lamprechtshöhle dem Ehepaar Kienesberger anschloss, ist von einem „unvergesslichen Erlebnis“ die Rede: „... Höhlenforscher Kienesberger legt sich bäuchlings auf das schwankende Gefährt (Anm.:

gemeint ist ein Floß aus Brettern und Luftschläuchen). Ein scharfer Luftzug streicht durch das ‚Goldene Tor‘ und verlöscht die Flamme. Im Scheine unserer Lampen verschwindet Kienesberger im schmalen Schluf zwischen Fels und Wasser. Ein kurzes Warten, dann kommt der Verständigungsruf, das Floß mit einem Nylonseil zurückzuziehen. (...) Einmal verlassen wir die Hauptroute, quetschen uns durch enge Schlufe

## HOCHZEITEN UND SCHRECKMOMENTE

1981 wurde mit Marianne Schreder (geboren 1923) ein guter Geist der Lamprechtshöhle in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Nach 35 Jahren als Ofenlochwirtin im Gasthaus Lamprechtshöhle wusste sie nicht nur manch schauerliche Geschichte über die Sagenwelt rund um die Höhle zu erzählen, sondern galt auch als „Mutter aller Höhlenforscher“ ihrer Zeit. Diese verhalfen Schreder zu so mancher Ehre, so taufte sie zum Beispiel 1965 ein Höhlenboot aus ferro-

und sind plötzlich in einer eigenartigen Totenstille. ‚Bald hören wir das Wasser wieder‘, sagt die Begleiterin. Und sie behält recht. Ein fernes Säuseln steigert sich allmählich zu einem starken Rauschen, das sich in ein tosendes Brausen erweitert. Wir stehen vor dem ‚Schleierwasserfall‘. (...) Für Frau Kienesberger muss es ein stolzes Gefühl sein, als erste Frau in dieser Tiefe der Steinberge zu sein.“

ten amerikanischen Flugzeugtanks „Marianne“. Schreder war neben Obmann Franz Kienesberger als Obmann-Stellvertreterin auch aktives Mitglied in der Sektion Pinzgau des Salzburger Höhlenvereins. Außerdem galt sie lange als einzige weibliche geprüfte Höhlenforscherin Österreichs.

Im April 1967 fand in der Lamprechtshöhle eine zünftige Höhlenforscherhochzeit statt. Der Pinzgauer Walter Hirschbichler heiratete die ebenfalls als Forscherin tätige Maria

Kranawendter. Kurz davor stießen sie bis auf eine Routenlänge von 7,5 Kilometern in die Höhle vor.

Gegenwärtig sorgen Franz Meiberger und seine Tochter Mag. Karoline Gltzner für ein interessantes Höhlenerlebnis bei geführten Touren über den Schauhöhlenteil hinaus. Internationale Wissenschaftler besuchen das Höhlensystem immer wieder für mehrtägige Exkursionen.

Der Schauhöhlenteil wird von der Gasthauspächterin Elisabeth Hollaus mitbetreut, und das Angebot wird mittlerweile erfolgreich um eine Schatzsuche für Kinder oder abendliche Laternenwanderungen durch die Höhle erweitert.

Mitunter kann die Wasserflut in der Höhle sehr schnell kommen, durch die große Ausdehnung des Höhlensystems auch aufgrund von Regenergegnissen andernorts. Im Sommer 2013

überraschten die Wassermassen 26 Personen, darunter sechs Kinder. Sie mussten fünf Stunden lang abwarten, bis das Wasser zurückging. Am SOS-Punkt waren sie mit Notverpflegung und Erste-Hilfe-Paketen versorgt und hatten über eine Telefonverbindung Kontakt zu Polizei, Feuerwehr und Höhlenrettung am Höhleneingang. Zum Glück gab es keine Verletzten.



*Auch HöhlenforscherInnen brauchen eine Stärkung bei ihren Erkundungstouren; 1960er-Jahre.*

## EINE HÖHLE KOMMT SELTEN ALLEIN

In der Region rund um Weißbach befinden sich neben der Lamprechtshöhle zahlreiche weitere erwähnenswerte Höhlen und Höhlensysteme.

Die **Fahnenköpflhöhle** liegt etwas unterhalb der Passauer Hütte an der Nordwand des Fahnenköpfls und war den Hüttenwirten schon lange bekannt. Die Quelle beim Höhlenzugang diente ursprünglich der Wasserversorgung der Hütte, mit der Erforschung begannen Mitglieder des Salzburger Höhlenvereins erst 1975.

Ein anderes Beispiel ist der **Riesenkogelschacht**, den man von der Jagdhütte Ebersberg in der Riesenkogelwand erreicht. Den ursprünglich durch Felsblöcke verlegten Höhlenzugang entdeckten 1969 die Höhlenforscher Franz Meiberger, H. Genser und Walter Klappacher. Da die Doline als einzige schneefrei blieb, schienen Grabungsversuche vielversprechend. In mehreren Anläufen konnte bis zum sperrenden Blockschlund vorgedrungen werden. Eini-

ge Forschergruppen versuchten diesen zu durchdringen, da das Material aber nachgab und das Unterfangen deshalb zu gefährlich schien, wurde die Forschung eingestellt.

Das **Wieserloch** befindet sich unter dem Rothorn im Nebelsbergkar, der Wieserbauer hat es in den 1960er-Jahren auf der Suche nach seinen Schafen entdeckt. 1975 stiegen Salzburger Forscher 200 Meter tief ab. Möglicherweise stellt das Wieserloch einen weiteren Zugang in die Lamprechtshöhle dar.

Die 170 Meter lange **Hochkranzhöhle** in Weißbach steht unter Denkmalschutz, weil in ihr Knochen eines Braunbären, von Steinböcken und Gämsen sowie der Eckzahn eines Höhlenbären gefunden wurden. Die Höhle muss Einheimischen schon in früherer Zeit bekannt gewesen sein, worauf reichlich Kienspanreste hinweisen. Mit verzweigten Gängen sind mehrere Kammern verbunden, die zu zwei weiteren Tagöffnungen führen.

Das **Schwarzloch** im Gerhardstein

hatte bereits Max Zeller in seinem Buch über die Berchtesgadener Alpen 1911 als eine an der Nordseite des Gerhardsteins befindliche Höhle beschrieben. Am Fuße der Wand befindet sich der zwei mal drei Meter große Eingang. Ein in der Größe wechselnder Kluftgang macht eine 500 Meter lange Schleife und ist nur für geübte HöhlengeherInnen geeignet.

Zeller beschrieb auch die **Schindlkopfhöhle** auf dem Weg vom Ingolstädter Haus zur Weißbachscharte. Am Fuß der Südostkante befindet sich ein fünf mal 18 Meter großer Eingang. Ein Gang führt abwärts und endet nach etwa 50 Metern, wodurch eine gute Biwakmöglichkeit besteht.

Als größte Höhle des Steinernen Meeres beschrieb Zeller die **Grün-schartenhöhle** in einer großen Felswand zwischen Ingolstädter Haus und Riemannhaus mit einer Gesamtlänge von etwa 500 Metern. Die 1911 von Zeller am Wagendriscchlhorn erforschte große Höhle führt seither den Namen „**Max-Zeller-Höhle**“.

Die **Prax-Eishöhle** in den Loferer Steinbergen stellt eine Besonderheit in der Region dar. Der Zustieg erfolgt über die Wallfahrtskirche Maria Kirchenthal (Fischer von Erlach) in St. Martin und weiter über den Schärdinger Steig. Im Ostteil der Höhle gibt es ganzjährig ein konserviertes Eisvorkommen. Der Westteil weist trotz ähnlicher Temperaturbedingungen keine nennenswerten Eisbildungen auf. Die schon lange bekannte Höhle wurde 1925 von Mitgliedern des Salzburger Höhlenvereins in einer Länge von 170 Metern erforscht und vermessen. Der Karst- und Höhlenführer Franz Meiberger machte in jahrelanger Arbeit die Prax-Eishöhle für Naturhöhlenführungen zugänglich und war maßgeblich an deren Erforschung beteiligt. Die Höhle verfügt neben den beeindruckenden Eisformationen als horizontale Durchgangshöhle über einen weiteren Ausgang mitten in der Schwarzwand mit einem atemberaubenden Ausblick vom Talgrund bis in die Gipfelregion. 1975 entdeckten die SalzburgerInnen

Roland Kals, Elisabeth Aigner und Harald Knapczyk die Fortsetzung der Höhle durch das Überführungsportal im Tagschlot. Weitere Höh-

lenteile sind noch nicht zur Gänze erkundet. Forschungsarbeiten erfolgen zur Zeit durch den Höhlenforscherclub Salzburg.

## EIS VOM BIRNBACHGLETSCHER FÜR MÜNCHNER BRAUEREIEN

Am Fuße der 1.400 Meter hohen Südwand des Birnhorns liegt in etwa 1.250 m Seehöhe ein Schneefeld, das regelmäßig von Lawinen gespeist wird und auch im Sommer

als Schnee- und Eisfeld einen der am tiefsten gelegenen Alpengletscher, den Birnbachgletscher, bildet. Heute ist der Birnbachgletscher kaum noch als solcher erkennbar, ist er



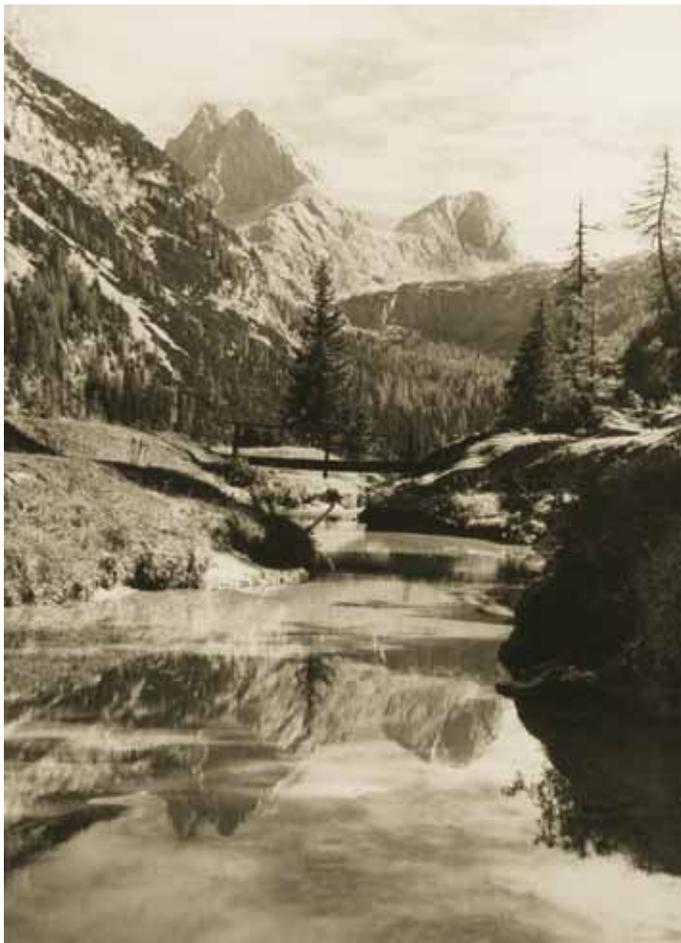
*Eisabbau am Birnbachgletscher am Ende des 19. Jahrhunderts*

doch wie alle Alpengletscher in den letzten hundert Jahren stark zurückgegangen.

Als ehemaliger Eislieferant für die Brauereien in München hat der Gletscher eine interessante Geschichte. Zu Zeiten, als es noch keine elektrischen Kühlanlagen gab, wurden Eisblöcke aus den zugefrorenen Seen in der Umgebung von München herausgeschlagen und in Kellern eingelagert. War die so bezeichnete „Eisernte“ zu gering, reichte das Abbaugelände bis zum Zeller See. Als am Ende des 19. Jahrhunderts in wärmeren Wintern auch das nicht ausreichte, gingen die „Münchener Eiswerke“ auf die Suche nach geeigneten Gletschern und wurden am Birnbachgletscher fündig. In den Gletscher wurden Schlitzeschnitten und die blockförmig abgebauten Eisstücke über eine 1.600 Meter lange Holzrutschbahn ins Tal befördert. Mit Pferdefuhrwerken wurde das Eis zum Gleisanschluss der Eisenbahn zwischen Leogang und Saalfelden gebracht. Zeitweise waren mit dem Eisabbau und dem Transport bis zu hundert Arbeiter

beschäftigt. Um 1900 wurde diese Eisgewinnung eingestellt, da der Gletscher zurückging und Hochwasser die Rutschen mehrmals beschädigten.

Das etwas unterhalb des Birnbachgletschers gelegene Birnbachloch ist Schauplatz einer Sage. Auf dem Grund der geräumigen Höhle entspringt eine grüne Quelle mit eiskaltem Wasser, zu der auch heute noch gewandert werden kann. Der Sage nach wird sie von einem tiefen See im Berginneren gespeist, der als unergründbar gilt. Immer wieder waren Abenteurer diesem Geheimnis auf der Spur, so auch junge Burschen aus dem Tal, die mit faustgroßen Steinen und langen Schnüren den See erforschen wollten. Die Steine verschwanden laut platschend im Wasser, und die umgebenden Felsen warfen ein lautes Echo mit folgendem dumpfem Wortlaut zurück: „Gründ’st du mi, dann schlünd’ i di!“ Die Burschen ließen erschreckt Steine und Schnüre fallen und stürzten aus der Höhle. Seither hat niemand mehr versucht, den Geist aus der Tiefe des Wassers zu erforschen.



Die Diesbachalm vor dem Stauseebau in den 1960er-Jahren

## WASSERKRAFT UND BODENSCHÄTZE

Bereits früh haben die Menschen in Weißbach die Wasserkraft als Transportmittel für Holz bis in die Salinen von Bad Reichenhall genutzt. Viele Höfe hatten für die Getreidegewinnung eigene Mühlen, der Getreideanbau für die Selbstversorgung wurde bis in die 1970er-Jahre betrieben, und mancher Bauer hatte seine eigene wasserkraftbetriebene Säge. Mitte der 1950er-Jahre vermuteten Geologen größere Manganvorkommen im Almgebiet von Weißbach. Vor allem der Bereich zwischen Kallbrunnalm und Kammerlingalm wurde eingehend untersucht. Während die Almbauern eine Einschränkung

ihrer Weiderechte fürchteten, vermuteten die Fachleute Manganerzvorkommen von bis zu 100.000 Tonnen. Die Bergbaubehörde des Landes Salzburg genehmigte den Manganerzabbau der Maximilianhütte. Die Untersuchungsarbeiten überschattete ein Unglücksfall. Andreas Steidl, der Betriebsleiter im Untersuchungsgebiet, brach sich am 1.7.1960 bei einer Stollenkontrolle das linke Bein und starb am 25.8.1960 im Krankenhaus Berchtesgaden an einer Lungenembolie. Noch im selben Jahr wurde der Versuchsabbau aufgrund zu geringer Erzvorkommen eingestellt.

### DIESBACHSTAUSEE

Am Beginn der 1960er-Jahre veränderte sich die Almenwelt rund um die Diesbachalm oberhalb der Kallbrunnalm massiv. Die ursprüngliche Almfläche mit zwei Almhöfen sollte zum Diesbachstausee werden.

Am 1. Oktober 1961 begann der Straßenbau Richtung Kallbrunnalm

und dem geplanten Stauseeareal. Baubeginn für das im Tal liegende Kraftwerksgebäude in den Hohlwegen, das auf Saalfeldner Gemeindegebiet liegt, war am 11. Jänner 1962. Auch im Rahmen dieser Bautätigkeiten kam es zu einem tödlichen Unfall. Am 10. Mai 1962 verunglückte der Bauarbeiter Jo-



*Almgeher auf der Diesbachalm; etwa 1940*

hann Schmuck beim Baulos II durch Steinschlag tödlich.

Im Juni 1962 war der Straßenbau zur Diesbachalm so weit fortgeschritten, dass mit dem Bauabschnitt I, der Errichtung des Staubeckens, begonnen werden konnte. Am 3. September erfolgte bereits der Stollenanschlag für die Wasserzufuhr zur Hochdruckleitung. Der Winter 1962/63 war in den höheren Lagen besonders kalt und schneereich,

trotzdem konnten die Bauarbeiten weitergeführt werden. Der Stollendurchschlag erfolgte am 30. Mai 1963, Landeshauptmannstellvertreter Michael Haslinger zündete die letzte Sprengladung. Der Staudamm wurde nicht betoniert, sondern aufgeschüttet. Das dafür benötigte Material gewann man durch eine Großsprengung am 8. Juli 1963 mit zwölf Tonnen Sprengstoff und zahlreichen Bohrlöchern

bis zu einer Tiefe von 24 Metern. Am 23. Juni 1963 ging im Bereich der Diesbachalm ein schweres Gewitter nieder. Das Grundablassrohr des Staubeckens war in kürzester Zeit verlegt, und der Wasserspiegel stieg innerhalb von zehn Minuten um 1,1 Meter. Wassermassen drangen in den Stollen und stürzten unkontrolliert über die Stoßwand zum Kraftwerksgebäude im Tal. Etwa 20.000 Kubikmeter Schotter und Felsblöcke vermurten einen Teil der

Anlage und beschädigten auch die Druckrohrleitung. Glücklicherweise kamen keine Menschen zu Schaden, da im Stollen gerade Schichtwechsel war.

Am 12. Februar 1964 konnte trotz dieses Rückschlages der Probebetrieb aufgenommen werden. Das Triebwasser aus dem Diesbachstausee fließt durch einen 1,5 Kilometer langen Druckstollen durch den Rauchkopf zum Wasserschloss in der Stoßwand und von dort mit 700



*Bauarbeiten am Stausee auf der Diesbachalm; Anfang der 1960er-Jahre*

Metern Gefälle und 45 bis 65 Grad Neigung in eine Druckrohrleitung zum Kraftwerkshaus. Noch im selben Jahr konnte dank einer zweiten Druckrohrleitung die Leistung des Kraftwerkes verdoppelt werden. Die Einweihung des Diesbachkraftwerkes erfolgte am 3. September 1964 im Beisein von Landeshauptmann Dr. Hans Lechner. Heute noch ist das Kraftwerk für

die Erzeugung von Spitzenstrom eine wichtige Energiequelle. 2010 wurden im Bereich der Staumauer des Diesbachstausees notwendige Sanierungsarbeiten vorgenommen, um das Kraftwerk samt seinen Anlagen dem heutigen Stand der Technik anzupassen. Aktuell hat das Kraftwerk eine durchschnittliche Jahresleistung von 36.000 MWh und wird von der Salzburg AG betrieben.



*Der Große Hundstod spiegelt sich im Diesbachstausee.*

## HOCHWASSER UND LAWINEN

Diverse Chroniken berichten über die Jahrhunderte von Erdbeben, Bergstürzen, Unwettern mit Hagel, Hochwasser und Lawinen im Weißbacher Gebiet. Wegkreuze, Marterln und Erzählungen zeugen von Unglücksfällen – wie zum Beispiel der Geschichte von Diesbachalm-Sennerin Gertraud Schwab, die mitten im Hochsommer am 23. August 1813 auf der Suche nach ihren Schafen etwas unterhalb des Seehorn Gipfels erfror. Die Suche musste wetterbedingt immer wieder unterbrochen werden, und Schwab wurde erst ein Jahr später am 24. August 1814 gefunden. Man begrub sie an dieser Stelle unter einem Steinhügel und setzte zu ihrem Gedenken das Sennin-Kreuz, das die SeehornbergsteigerInnen an dieses tragische Ereignis erinnert.

Im September 1916 rissen starke Regenfälle Teile der Hirsch-

bichl-Landesstraße mit all ihren Brücken weg. Die Aufräumarbeiten dauerten mehrere Wochen. Nach anhaltenden Regenfällen trat am 6. September 1920 die Saalach in den Hohlwegen über die Ufer und überflutete die unteren Stockwerke von Nusserbauer, Gramlerbauer, Diesbachbauer und Neudorfer. Neben den Schäden an Feldern und Häusern lag die Herausforderung vor allem darin, den Viehbestand, oftmals unter lebensbedrohlichen Umständen, zu retten.



*Das Sennin-Kreuz unterhalb des Seehorn Gipfels erinnert an das tragische Schicksal der Gertraud Schwab.*

Felix Hohenwarter (1925–2012), ehemaliger Wegmacher in Weißbach, begann bereits 1947 mit



*Das Hochwasser überflutete 2002 den gesamten Talboden rund um Weißbach.*

regelmäßigen Wetteraufzeichnungen, darunter manch spektakuläre Ereignisse. So gab es 1947 und 1948 noch im späten Frühjahr starke Lawinenabgänge, beim Abschmelzen der Schneemassen wurden Straßen zu reißen- den Wildbächen und führten zu massiven Überschwemmungen. Aber auch in der heutigen Zeit haben die Menschen immer wieder gegen die Wassermassen anzukämpfen: zuletzt beim Hochwasser Anfang Juni 2013, bei dem Ortsteile von Weißbach unter Wasser standen, die bisher meist verschont geblieben waren. Durch Verbauungen im Saalachoberlauf finden Hochwasserereignisse in jüngerer Vergangenheit immer schneller und zunehmend unkalulierbarer statt.

## SCHNEEKATASTROPHEN

Am 3. Februar 1907 verschüttete eine gewaltige Lawine das Gschößbauerngut in Weißbach-Hintertal und begrub die ganze Familie unter den Schneemassen. Die Gendarmerie Weißbach und Mitglieder des Touristenklubs Lofer konnten nach schwierigem Einsatz und unter Mithilfe vieler Weißbacher und St. Martinen den Altbauern Anton Schider nur noch tot bergen, die anderen Familienmitglieder waren teils schwer verletzt, aber überlebten.

Freiwillige Helfer und der Gendarmeriepostenkommandant aus Weißbach konnten nach einem Lawinenabgang am 2. Februar 1935 in Pürzlbach in letzter Minute den 16-jährigen Asensohn Josef Möschl retten. Er war von der 130 Meter breiten und 250 Meter langen Lawine zwei Meter tief verschüttet worden. Nach etwa viereinhalb Stunden gelang den Rettungskräften bei orkanartigem Schneesturm die Bergung, und die Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich.

Am 25. Dezember 1947 ging vom Kammerlinghorn eine größere Lawine ab. Sie riss die neu erbaute Almhütte des Georg Fernsebner weg und begrub die Hirschbichlstraße sechs Meter hoch unter sich. Im Winter 1948/49 stürzte Hans Schmiderer (1918–2009) aus St. Martin mit einer Schneewechte vom Seehorn in Richtung Hochwiese ab. Die Bergrettung Lofer rückte am selben Tag zu Fuß aus und übernachtete in einer Almhütte auf der Kallbrunnalm. Nach kurzer Nachtruhe erreichte die Gruppe um ca. 5 Uhr die Hochwiese und entdeckte bei Tagesanbruch die Absturzstelle. Schmiderer hatte einen Oberschenkelbruch erlitten und konnte mittels eines Skischlittens geborgen werden. Als Bauer in Abtenau erreichte er ein hohes Alter. Besonders dramatisch war der Lawinenabgang vom Hochkranz am 20. März 1967, der die Straße in einer Breite von mehr als 300 Metern drei bis zwölf Meter hoch verschüttete. Behelfsmäßig wurde entlang

der alten Straße, dem heutigen Klammweg, ein Weg zum Gasthaus Lohfeyer gegraben und weiter langsam zu den Höfen im Hintertal vorgedrungen. Der Weg zum Hirschbichl konnte erst am 31. März wieder freigelegt werden, die letzten Schneemassen waren bis zum 21. April geräumt.

Am 12.3.1995 stürzte der Reitbauernsohn aus St. Martin, Norbert Fernsebner (geb. 1967), mit einer Schneeweche von der Südseite des

Kammerlinghorns auf das Gamsfeld am hohen Gang ab und konnte nur noch tot geborgen werden. Zwei Jahre später, am Karfreitag, verirrt sich ein Tourengesher aus Bad Reichenhall in Nebel und Schneetreiben bei der Abfahrt vom Seehorn. Die Bergrettung Lofer startete mehrere Suchaktionen, der Verunglückte konnte aber nicht gefunden werden. Erst im Juni wurde seine Leiche in der Kematenalm entdeckt, er war über eine Felswand abgestürzt.



*Schneemassen am Hirschbichlpass im März 1967*

## WEISSBACH – EIN KLETTERDORF

Ab den 1960er-Jahren kam das technische Klettern immer mehr in den Blickpunkt. Am Fronleichnamstag 1963 wurde der 500 Meter hohe und zwei Kilometer lange Nordwestgrat des „Sauhorns“ in den Leoganger Steinbergen erstbegangen. Schon die erste Seillänge forderte mit dem Schwierigkeitsgrad V sehr viel Geschick. Richard Vitzthum hielt in seinem Tourenbuch fest: „Um ½10 Uhr begannen wir mit dem Einstieg. 1. Seillänge V. Dann einige leichtere Seillängen. Die 5. Seillänge ist der Schlüsselpunkt des ganzen Grates mit V+. Gut genagelt. (...) Eine schwere Freigehseillänge und ein nach oben ziehender Hangelquergang führen wieder zum Grat. Das letzte Stück ist brüchig, aber nicht mehr schwierig. Um 5 Uhr Abends waren wir müde, aber doch glücklich über diesen Sieg am Gipfel.“

Mit selbst gebauten mobilen Steigleitern, oben mit einem Karabiner in der Felswand eingehängt, und mit Hanfseilen und Buchenholztrittstegen ausgerüstet, konnten größere Steilstufen überwunden werden. Mobile Steigleitern werden heute

noch zur Absicherung von Standplätzen verwendet, allerdings bestehen sie mittlerweile aus Aluminium und Kunststoffseilen.

In der Zeitschrift „Alpinismus“ vom Mai 1968 heißt es über den Klettersport in den Loferer und Leoganger Steinbergen: „Die Alpen gelten als Tummelplatz Europas und scheinen es auch bis in den letzten Winkel zu



*Toni Dürnberger an der Schlüsselstelle bei der Erstbegehung des Sauhorns 1963*

sein. Das Erstaunen ist dann recht groß, wenn man von einsamen Gebieten hört, die mitten in den Brennpunkten des Fremdenverkehrs liegen, die rundum von den größten europäischen Verkehrswegen eingeschlossen sind, aber

von Einsamkeit strotzen, und deren Erschließung in den Anfängen steckt – besonders was das Klettern betrifft. Um solche Gebiete handelt es sich bei den Loferer Steinbergen und noch mehr bei den Leoganger Steinbergen.“

## ENTLANG DER GEMEINDEGRENZE

Im Juli 1994 unternahmen drei Weißbacher eine spektakuläre Weißbachumrundung von Gipfel zu Gipfel entlang der Gemeindegrenze. Die Tour führte Martin Möschl (geb.1967), seinen Cousin Sepp Möschl (geb. 1957) und Rupert Oberbarleitner (1939–2001) über die Leoganger Steinberge, das Steinerne Meer und die Berchtesgadener Alpen. In drei Tagen legten sie mit einer Gesamtgehzeit von etwa 32 Stunden rund 7.500 Höhenmeter zu 17 Gipfeln zurück. Wunder-schöne Momente wie Sonnenaufgänge und Gipfelsiege wechselten mit gefährlichen und fordernden Passagen. Die Weißbachumrundung begann mit einem Aufstieg

zur Schönen Aussicht über Lindau zum Lahnerhorn. Über den Grat zur Haitzmann- oder Rotscharte ging es weiter auf das Rothorn und über schwierige Routen (Kletterstellen III+) zur Schafspitze und zum Passauer Kopf. Über den Birnhorn-Westgrat (III+) führte die Tour auf das Birnhorn, weiter zu Melkerloch und Hochzint zur Passauer Hütte, bevor mit weiterer Kletterei übers Fahnenköpfl und die westliche Mittelspitze das Mitterhorn erreicht wurde (III+).

Nach mittlerweile zehn Stunden Gehzeit folgte noch der anspruchsvolle Abschnitt über die Hainfeldscharte zum Brandhorn. Nach etwa 13,5 Stunden Gehzeit endete der

erste Routentag beim Golfplatz Brandlhof. Aus Sicherheitsgründen verzichteten die drei Bergsteiger auf den eigentlichen Grenzverlauf über den Nusserkopf. Der zweite Tag führte die drei vom Diesbachwerk über den Schmidtmannsteig auf den Rauchkopf. Weiter zum Praghorn und am Spitzhörndl als Grenzberg zu Saalfelden vorbei, führte die zweite Tagesetappe nach etwa 6,5 Stunden zum Tagesziel Ingolstädter Haus. Der letzte Tag begann um 5 Uhr mit dem Anstieg zum Hundstod. Über die Kühleitenscheid ging es weiter auf das Pal-felhorn und den Sigratkopf zum Alpelhorn (Eiblhorn). Nach dieser schwierigen Etappe bis III+ führte die Tour über die Hochfeldscharte und die Hocheisspitze über den Grat zum Kammerlinghorn. Ab diesem Punkt war auch

die Kletterei beendet, und es folgte der verhältnismäßig einfache Abstieg zum Hirschbichlpass. Nach etwa acht Stunden Gehzeit und einer Rast im Gasthaus Hirschbichl (Mooswacht) wanderte das Trio weiter über die Litzlalm zum Litzlkogel und über den Grasenberg nach etwa zwölf Stunden zurück



*Eisernes, bewegliches Gipfelkreuz am Grenzberg Fahnenköpfl (2.142 m) mit vier „F“ für „frisch, fromm, fröhlich, frei“ und der Jahreszahl 1921*

zum Ausgangspunkt. Diese ungewöhnliche Grenzwanderung rund um Weißbach konnte im Februar 2011 von Martin und Sepp Möschl gemeinsam mit dem Buch von Bü-

chereileiterin Irmgard Leitinger „Von Gipfel zu Gipfel“ über Weißbachs Gipfelkreuze interessierten WeißbacherInnen mit umfangreichem Bildmaterial vorgestellt werden.

## FRANZ SCHIDER – PIONIER FÜR DAS KLETTERDORF

Weißbach hat sich als Kletterdorf einen Namen gemacht, und die große Kletterwand prägt das Ortsbild. Bereits in den 1970er-Jahren konnten als Kooperationsprojekt zwischen der OeAV-Sektion Lofer und der Gemeinde Weißbach erste Maßnahmen für die Entwicklung zum Kletterdorf begonnen werden. Mit dem spektakulären Klettergarten, initiiert von Walter Niederreiter, mitten im Ort konnte eine besondere Attraktion installiert werden. Eine Vielzahl von Klettergebieten ist großteils in wenigen Minuten direkt vom Ort bzw. entlang des Tauernradweges erreichbar. Seit 2012 gibt es im Randbereich des Klettergartens mit der „Zahmen Gams“ einen beliebten Einsteigerklettersteig. Zuletzt konnte das

Angebot um Klettersteige in zwei weiteren Schwierigkeitsklassen erweitert werden, sie heißen „Weiße“ bzw. „Wilde Gams“.

Weißbach hat sich im Rahmen des Bergsteigerdorfprojektes als wahres Kletterdorf etabliert und ist Vorreiter für Kletterangebote in der gesamten Region. Selbst bei Regenwetter werden in der vom OeAV betriebenen Indoor-Kletterhalle tolle Möglichkeiten geboten. Im Winter erfreut sich das Eisklettern in der Region immer größerer Beliebtheit, in Unken bietet der Eiskletterturm zahlreiche Optionen.

Franz Schider (1980–2011), selbst ein begnadeter Kletterer, war ab 2005 hauptverantwortlich für die Verwirklichung des Projekts „Kletterdorf Weißbach“. Durch sein En-

gagement und seine Begeisterung nahm das Projekt konkrete Formen an, neue Kletterrouten und -gebiete entstanden. Große Aufmerksamkeit erhielten bewusstseinsbildende Maßnahmen für die Kletterer und Sicherheitsaspekte. Parkplätze und Informationstafeln wurden einge-

richtet und die Klettergebiete entsprechend benannt sowie jeweils mit einem Checkpunkt für Notfallinformationen ausgestattet. Durch einen tragischen Paragleiter-Absturz kam Franz Schider ums Leben – nur fünf Jahre nach dem tödlichen Unfall seines gleichnamigen Vaters.



Franz Schider jun. im Klettergarten Weißbach



Almabtrieb mit „aufgekranzten“ Pinzgauer Rindern von der Kammerlingalm Richtung Weißbach.

## GRENZÜBERSCHREITENDE ALMWIRTSCHAFT

In früherer Zeit waren die Bauern auf die zusätzlichen Futterflächen der Almen angewiesen. Durch die oft engen Tallagen und weitläufigen Waldgebiete lag die Herausforderung darin, ausreichend Futtermittel für das Weidevieh zur Verfügung zu haben. Wenn die Tiere den Sommer auf der Alm verbrachten, konnten tiefer liegende Grünlandflächen für die Winterfutterproduktion ver-

wendet werden.

Die traditionelle Almbewirtschaftung hat aber auch das Landschaftsbild maßgeblich beeinflusst. Heute trägt die gepflegte, strukturierte Berglandschaft dazu bei, dass Urlaubsgäste gerne nach Weißbach kommen. Mit Kammerling-, Litzl- und Kallbrunnalm befinden sich drei große und vielfältige Almen im Gemeindegebiet. Neben den naturräumlichen Besonderhei-



Die Jausenstation auf der Kallbrunnalm (1.454 m)

ten aus trockenen Hanglagen und feuchten Senken, Niedermooren und Felsstandorten sind die traditionell gebauten Holzhütten mit Schindeldächern und Pinzgauer Zaun hervorzuheben. Sie prägen das Landschaftsbild und werden in aufwändiger Handarbeit auch heute noch gut erhalten.

Eine Besonderheit ist die grenzüberschreitende Bewirtschaftung der Almflächen durch bayerische und Pinzgauer Bauern. Waren es anfangs ausschließlich bayerische

Bauern, so dauerte es mehrere Generationen, bis auch Pinzgauer Bauern aus Weißbach und St. Martin zu Almrechten und Besitz auf den Weißbacher Almen kamen. Heute werden die Almen gemeinsam bewirtschaftet, meist organisiert in Agrargemeinschaften. Die bayerischen Bauern fahren von Ramsau/Hintersee über den Hirschbichlpass auf die Almen. So wird zum Beispiel die Kallbrunnalm von 16 bayerischen und 14 Salzburger Bauern mit ihrem Weidevieh bestoßen.

## QUALITÄT AUS DER ALMKÄSEREI KALLBRUNNALM

Ende der 1990er-Jahre war die Situation mit dem Milchpreis für die Bauern und Bäuerinnen nicht mehr zufriedenstellend und es wurde nach Alternativen für eine bessere Wertschöpfung für die hochwertige Almmilch gesucht. Die Lösung war die Errichtung einer Almkäserei, in der ausgezeichnete Kallbrunner Alm- und Bergkäse produziert wird. Trotzdem musste in den ersten Jahren die benötigte Milch-

menge für eine Basisproduktion an Käse von Obmann Haimo Grassl und seinen UnterstützerInnen von den Milchbauern nahezu erbettelt werden. Heute sind 17 Almbauern an dem erfolgreichen Projekt mit etwa 75.000 Litern Milch jährlich beteiligt. Der Kallbrunner Almkäse wird in der Region auf bayerischer und Salzburger Seite erfolgreich vermarktet und kann auch direkt in der Almkäserei verkostet und kon-

sumiert werden.

In einer kleinen Ausstellung ist Interessantes zur Almwirtschaft früher und heute, zur Käseproduktion und zum Schutzgebietsverbund Nationalpark Berchtesgaden und Naturpark Weißbach zu sehen. In einem Interreg-Projekt konnten die Almbauern gemeinsam mit den beiden Schutzgebietsverwaltungen und der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg

diesen beliebten Infopunkt in der Almhütte schaffen, der zur Bewusstseinsbildung bei Einheimischen und Gästen beiträgt.

Ein weiteres Produkt von den Almwiesen ist der Kallbrunner Enzianschnaps. Seit Jahrhunderten wird die bittere Enzianwurzel ausgegraben und zu Schnaps gebrannt. Die Heilkraft dieser Pflanze ist schon lange bekannt und zählt neben Arnika und Ringelblume zu den klassischen heilenden Hausmitteln bei



*Aufwändige Käsepflege im Keller der Almkäserei Kallbrunnalm*

den Menschen rund um Weißbach. Die Enzianarten stehen heute streng unter Naturschutz, allerdings gibt es für traditionelle Nutzungsformen wie das Wurzelgraben zur Schnapsproduktion limitierte Ausnahmegenehmigungen. Diese Rechte haben die Kallbrunner Almbauern an die Enzianbrennerei Grassl in Berchtesgaden verpachtet, die aus den Wurzeln des Pannonischen und des Gelben Enzians den Kallbrunner Enzianschnaps herstellt.

## UMWELTBAUSTELLEN – ALMPFLEGE UND WEGSANIERUNG

Um die aufwändige Arbeit der Almpflege und der Wanderwegbetreuung zu unterstützen, gibt es seit 2007 das erfolgreiche Kooperationsprojekt „Umweltbaustelle“, an dem die Österreichische Alpenvereinsjugend, der Naturpark Weißbach, die OeAV-Ferienwiese, die OeAV-Sektion Lofer und die Almbauern beteiligt sind.

An der jährlichen Umweltbaustelle sind Menschen zwischen 16 und 30 Jahren aus verschiedenen eu-

ropäischen Ländern (bisher Russland, Ukraine, Slowenien, Ungarn, Slowakei, Tschechien, Deutschland, Italien und Österreich) beteiligt. Den TeilnehmerInnen wird Kost und Logis zur Verfügung gestellt sowie ein interessantes Freizeitprogramm geboten.

Das Spektrum der Arbeiten reicht vom Mitwirken beim Wegebau für einen Walderlebnisspielweg über Almpflegemaßnahmen auf unterschiedlichen Naturparkalmen bis

zur Sanierung von Wanderwegen auf Litzlalm und Kuhkranz oberhalb der Kallbrunnalm. Durch die oftmals sehr mühsame Handarbeit wird direkter Einblick in die Landschaftspflege geboten, und die jungen Menschen werden zu MultiplikatorInnen für ein besseres Verständnis der Berglandschaft.



*Jugendliche engagieren sich ehrenamtlich bei der Almpflege im Rahmen der Umweltbaustelle.*

## BERGSTEIGERDORF UND NATURPARK WEISSBACH: STATUS QUO – QUO VADIS?

Weißbach ist ein kleines, aber feines Dorf in den Nördlichen Kalkhochalpen im Salzburger Saalachtal. Als Bergsteigerdorf und Kletterparadies liegen dem Ort authentisches Bergenerlebnis und nachhaltige Weiterentwicklung mit hoher Lebensqualität für die WeißbacherInnen am Herzen. Die Herausforderung ist es,

naturräumliche Besonderheiten im Sinne einer umweltverträglichen, wirtschaftlichen Weiterentwicklung zu erhalten und gesellschaftspolitischer Vorreiter zu sein. Als Mitglied des Projekts Bergsteigerdörfer besinnt sich Weißbach gemeinsam mit dem Oesterreichischen Alpenverein auf die Verantwortung, die Ziele der



*Blick vom Ingolstädter-Haus-Steig Richtung Kallbrunnalm*

Alpenkonvention für eine nachhaltige Alpenentwicklung umzusetzen.

Das Mosaik vielfältiger Kulturlandschaft bietet seit 2007 den Rahmen für den Naturpark Weißbach. Die WeißbacherInnen sind stolz auf ihren Naturpark und sind sich bewusst, dass Erhaltung und Wei-

terentwicklung dieses landschaftlichen Kleinods, das viele Generationen mit ihren traditionellen Landnutzungsformen geschaffen haben, eine große Verantwortung mit sich bringen. Umso mehr ist es ein Anliegen, Einheimische wie Gäste einzuladen, die bunte Vielfalt der Kulturlandschaft bewusst wahr-



*Auszeichnung zum Naturpark des Jahres 2013 mit Bürgermeister Josef M. Hohenwarter (li.) und dem Vizepräsidenten des Verbandes der Naturparke Österreichs Johann Thauerböck sowie Kindern der Naturparkschule.*

zunehmen, sich als EntdeckerInnen mit neuen Blickwinkeln auf den Weg zu machen und den Naturpark mit allen Sinnen zu erleben und zu genießen. 2013 wurde dieser bereits als „Naturpark des Jahres“ österreichweit ausgezeichnet: ein Zeugnis der hohen Qualität der Aktivitäten in den ersten Umsetzungsjahren.

Ein Naturpark basiert auf den vier

Säulen Natur- und Landschaftsschutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung. Diese Bereiche sollen mit entsprechenden Maßnahmen möglichst gleichwertig weiterentwickelt werden und zu einer Modellregion führen.

Der Naturpark Weißbach ist rechtlich als Landschaftsschutzgebiet nach dem Salzburger Naturschutzgesetz verankert.

## PARTIZIPATION UND EHRlichkeit

Die Mottos in Weißbach sind ganz klar: „Klein, aber oho“ – und „Gemeinsam sind wir stark“. Der partizipative Ansatz spiegelte sich bereits in der Naturparkplanung 2004 bis 2006 wieder und wird aktuell in der Gemeindeentwicklung neu aufgerollt. Alle WeißbacherInnen, GrundbesitzerInnen und Akteure werden in Entscheidungsprozesse eingebunden, nur so kann eine ehrlich verankerte Strategie für die Zukunft gelingen, die sich in Authentizität widerspiegelt und nicht nur von Einheimischen, son-

dern auch von Gästen wahrgenommen werden kann.

Gast sein in Weißbach heißt willkommen sein bei FreundInnen. Zahlreiche Unterkünfte vom gehobenen Drei-Sterne-Betrieb über PrivatzimmervermieterInnen, den OeAV-Zeltplatz „Ferienwiese“, die Alpenvereins-Bergunterkünfte Passauer Hütte und Ingolstädter Haus bis zu Urlaub-am-Bauernhof-Betrieben sorgen für gelebte Gastfreundschaft. Kaffeehäuser, Jausenstationen auf den Almen und Gasthöfe machen den Aufenthalt

mit regionalen Schmankerln zu einem kulinarischen Vergnügen, und ein Lebensmittelgeschäft sichert die Nahversorgung in Weißbach. Mit der Kletterwand direkt im Dorf, zahlreichen Klettergebieten in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden, mehreren Klettersteigen und einer Kletterhalle wird Kletterbegeisterten ansprechende Infrastruktur geboten. Aber auch BergsteigerInnen, MountainbikerInnen, Wanderer und SkitourengeherInnen finden ein perfektes Freizeit-

angebot in wunderbarer Berglandschaft vor. Ein gut beschildertes Wegenetz, zu dem die Alpenvereinssektionen Lofer, Leogang, Saalfelden, Passau und Ingolstadt gemeinsam mit den Tourismusverbänden und Gemeinden beitragen, führt vom Tal bis zu den Gipfeln der beeindruckenden Bergwelt.

Wer tiefer in die Besonderheiten der Region eintauchen möchte, kann an zahlreichen Naturparkveranstaltungen teilnehmen. Naturerlebnis prägt den Tourismus in



*Im Winter ist Weißbach ein Paradies für Ski- und Schneeschuhtouren (hier bei der Litzlalm)*

Weißbach schon lange und macht auch heute das Herzstück der Angebote aus. Die WeißbacherInnen sind stolz auf ihr landschaftliches Kleinod, und nicht zufällig zählt Weißbach seit Jahren zu den e5-Gemeinden in Österreich für eine nachhaltige Energienutzung (aktueller Auszeichnungsstand sind vier von fünf möglichen „e“). Der Almerlebnisbus ist ein Beispiel für sanfte Mobilität und verbindet den Naturpark Weißbach mit Ramsau/

Hintersee im Nationalpark Berchtesgaden.

Auch in Zukunft will die kleine Berggemeinde Weißbach den Weg einer nachhaltigen Entwicklung gehen, der für Einheimische hohe Lebensqualität und für Gäste hohen Freizeitwert bedeutet. Durch den starken Bezug zu seiner Alpingeschichte bietet sich auch für die Zukunft eine Weiterentwicklung Weißbachs als Bergsteigerdorf und Naturparkgemeinde an.



*Frühlingswanderung auf der Kallbrunnalm*

## LITERATUR UND QUELLEN

- Adler, Helmut/Efferdinger, Margareta u. Fritz/Hinterstoisser, Hermann/Loimer-Rumersdorfer, Ingrid: Votivbilder von Maria Kirchentäl; Kniepass-Schriften; herausgegeben vom Museumsverein „Festung Kniepass“, Unken 2001
- Adler, Helmut/Mandl, Franz/Vogeltanz, Rudolf: Zeichen auf dem Fels – Spuren alpiner Volkskultur, Felsritzbilder im unteren Saalachtal; Katalog zur Ausstellung, Kniepass-Schriften des Museumsvereins, Unken 1991
- Barth, Hermann von: Aus den Nördlichen Kalkalpen (1874); veröffentlicht unter [www.bergruf.de/alpinhistorie/barth/kalkalpen/](http://www.bergruf.de/alpinhistorie/barth/kalkalpen/), letzte Aktualisierung 20.3.2011
- Fremdenverkehrsgebietsverband Pinzgauer Saalachtal (Hrsg.): Festschrift 20 Jahre Fremdenverkehrsgebietsverband Pinzgauer Saalachtal 1964–1984; Verleger Fremdenverkehrsgebietsverband Pinzgauer Saalachtal
- Gemeinde Weißbach (Hrsg.): Heimatbuch Weißbach bei Lofer; erschienen anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Gemeinde 1976
- Heering Walter (Hrsg.): Loferer und Leoganger Steinberge; in: Alpinismus – Internationale Informationen für Bergsteiger, Wanderer, Skifahrer; München, Mai 1968
- Hinterseer, Sebastian: Heimatchronik Lofer-St. Martin mit Volkstumsgeschichte von Max Faistauer, Eigenverlag der Gemeinden Lofer und St. Martin; Salzburger Druckerei, o.J.
- Lahnsteiner, Josef: Mitterpinzgau. Saalbach, Saalfelden, Lofer, Salzburger Saalachtal geschichtlich und heimatkundlich beschreiben; Selbstverlag A. und M. Lahnsteiner, Hollersbach, Pinzgau 1980
- Landesverein für Höhlenkunde in Salzburg (Hrsg.): Salzburger Höhlenbuch, Band 1; Salzburg 1975
- Landesverein für Höhlenkunde in Salzburg (Hrsg.): Salzburger Höhlenbuch, Band 2; Salzburg 1977
- Leitinger, Irmgard: Weißbacher Kleindenkmäler mit den Gipfelkreuzen, 2. Teil; Fotoalbum im Eigenverlag, Weißbach, o.J.
- Mühlthaler, Ulrich: Ludwig Purtscheller; in: Salzburger Alpenvereinsnachrichten, herausgegeben von der Sektion Salzburg im OeAV; Heft 223, 2011
- Mühlthaler, Ulrich: Der klassische Alpinismus und die Anfänge des Bergsteigens in

- Salzburg im 19. Jahrhundert; in: Salzburger Alpenvereinsnachrichten, herausgegeben von der Sektion Salzburg im OeAV; Heft 230, 2013
- Ponschab, Georg u. Renate: Weißbach – Ein Dorf geht seinen Weg; Rupertus Verlag, herausgegeben von der Gemeinde Weißbach, 2010
- Schwaiger, Alois: Leogang – Fakten, Bilder und Geschichten; Gemeinde Leogang, 2007
- Steiner, Gertraud: Sagenhaft Wandern; Verleger u. Herausgeber: Salzburger Land Tourismus; Kartografie und Gesamtherstellung Schubert & Franzke, St. Pölten 1995
- Zeller, Max: Zeller's Führer durch die Berchtesgadener Alpen; Verlag der Deutschen Alpenzeitung, München 1911; Reprint 1989: Sektion Berchtesgaden des DAV, Verein für Heimatkunde des Berchtesgadener Landes

## DANKSAGUNG

Die beiden Autorinnen der Alpingeschichte Weißbach bedanken sich ganz herzlich bei zahlreichen Unterstützern und Unterstützerinnen, die dieses Büchlein mit interessanten Geschichten, Bildern und Inhalten erst ermöglicht haben.

Besonderer Dank gilt Richard Vitzthum (OeAV-Sektion Lofer), Mag. Karoline Meiberger-Glitzner (Höhlenforscherclub/HFC-Salzburg), Markus Mayrhofer und Hermann Müllauer sen. (OeAV-Sektion Leogang), Alois Schwaiger (Dorfchronik Leogang), Hermann Mayrhofer (Bergbaumuseum Leogang), Irmgard Leitinger, Felix Christoph Hohenwarter, Familie Johanna Schider, Regina Hatheier-Stampfl, Roland Kals, den Sektionen Ingolstadt und Passau samt den jeweiligen Hüttenwirten, dem Gemeindecarchiv Weißbach sowie den zahlreichen Partnern, die Bildmaterial oder Texte zur Verfügung gestellt haben.

Weiters danken wir dem Redaktionsteam Hannes Schlosser und Christina Schwann vom OeAV für die tatkräftige Unterstützung.

## ADRESSEN

### **Gemeindeamt Weißbach**

Unterweißbach 36  
5093 Weißbach b. Lofer  
Tel.: +43/(0)6582/83 52  
tourismus@weissbach.at  
www.weissbach.at

### **Naturparkzentrum Weißbach**

Unterweißbach 36  
5093 Weißbach b. Lofer  
Tel.: +43/(0)6582/83 52-12  
info@naturpark-weissbach.at  
www.naturpark-weissbach.at

### **TVB Salzburger Saalachtal**

Ortsstelle Weißbach  
Unterweißbach 36  
5093 Weißbach b. Lofer  
Tel.: +43/(0)6582/83 52  
tourismus@weissbach.at  
www.weissbach.at/tourismus

### **Oesterreichischer Alpenverein**

#### **Sektion Lofer**

Vorsitzende: Angelika Faistauer  
Wildmoos 83  
5092 St. Martin bei Lofer  
alpenverein@lofer.at  
www.alpenverein.at/lofer

## ALPENVEREINSHÜTTEN

### **Ingolstädter Haus (2.119 m)**

(Steinernes Meer)  
DAV-Sektion Ingolstadt  
Schlafplätze: 21 Betten, 92 Lager  
Winterraum: 12 Lager, offen  
Bewirtschaftungszeit: Mitte Juni bis ca.  
Anfang Oktober (je nach Witterung)  
Tel.: +43/(0)6582/83 53 oder  
+43/(0)664/160 57 33  
info@ingolstaedter-haus.de  
www.ingolstaedter-haus.de

### **Passauer Hütte**

(Leoganger Steinberge)  
DAV-Sektion Passau  
Bewirtschaftungszeit: Anfang  
Juni bis Anfang Oktober  
Schlafplätze: 45 Lager  
Winterraum: 6 Lager  
info@passauer-huette.de  
www.passauer-huette.at

## BERGSTEIGERDÖRFER – [www.bergsteigerdoerfer.at](http://www.bergsteigerdoerfer.at)

Das Projekt „Bergsteigerdörfer“ ist eine Initiative des Oesterreichischen Alpenvereins. Es handelt sich dabei um kleine Gemeinden, die nach einem strengen Kriterienkatalog ausgewählt werden und für ein reichhaltiges Alpinangebot in unverbrauchter Naturlandschaft stehen. „Bewegung aus eigener Kraft“ lautet das Motto der Bergsteigerdörfer. Damit sind Aktivitäten wie Wandern, Bergsteigen, Klettern, Schneeschuhwandern, Skitourengehen und Langlaufen gemeint. Die Initiative steht unter der Schirmherrschaft der Alpenkonvention, und es ist Aufgabe der Bergsteigerdörfer, nicht nur selbst nachhaltig zu wirtschaften, sondern auch eine starke Vorbildfunktion für andere Gemeinden auszuüben.

Folgende Gemeinden bzw. Talschaften zählen zu den Bergsteigerdörfern: Das Große Walsertal, Ginzling im Zillertal, Vent im Ötztal, St. Jodok – Schmirn- und Valsertal, das Sellraintal, das Villgratental, das Tiroler Gailtal, die Gemeinde Lesachtal, Mauthen, Mallnitz, Malta, Zell–Sele, Weißbach bei Lofer, Hüttschlag im Großarlal, Johnsbach im Gesäuse, die Steirische Krakau, Steinbach am Attersee, Grünau im Almtal, Lunz am See und Reichenau an der Rax.

#### Projektteam:

Oesterreichischer Alpenverein  
Liliana Dagostin, Christina Schwann, Roland Kals, Regina Stampfl  
Olympiastraße 37  
6020 Innsbruck  
Tel.: +43/(0)512/59 547-31  
Fax: +43/(0)512/59 547-40  
christina.schwann@alpenverein.at  
www.bergsteigerdoerfer.at

**Serie Alpingeschichte kurz und bündig:**

- Glantschnig, Erich: Alpingeschichte kurz und bündig – Mallnitz; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2011
- Hasitschka, Josef: Alpingeschichte kurz und bündig – Johnsbach im Gesäuse; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 122 Seiten; Innsbruck 2010
- Heidinger, Hartmut: Alpingeschichte kurz und bündig – Die Steirische Krakau; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2013
- Jury, Hans und Rüscher, Klaus: Alpingeschichte kurz und bündig – Malta; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 122 Seiten; Innsbruck 2014
- Kendler, Sepp: Alpingeschichte kurz und bündig – Hüttschlag im Großarlal; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2014
- Klenovec, Christine und Haitzmann, Christine: Alpingeschichte kurz und bündig - Weißbach bei Lofer; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2014
- Maca, Willi: Alpingeschichte kurz und bündig – Reichenau an der Rax; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 126 Seiten; Innsbruck 2013
- Mair, Walter: Alpingeschichte kurz und bündig – Das Lesachtal; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 122 Seiten; Innsbruck 2011
- Peters, Robert und Lederer, Sepp: Alpingeschichte kurz und bündig – Mauthen im Gailtal; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 110 Seiten; Innsbruck 2013
- Sauer, Benedikt: Alpingeschichte kurz und bündig – Das Villgratental; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2011
- Schlosser, Hannes: Alpingeschichte kurz und bündig – Vent im Ötztal; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 122 Seiten; Innsbruck 2012
- Schmid-Mummert, Ingeborg: Alpingeschichte kurz und bündig – Das Große Walsertal; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 106 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2012
- Steger, Gudrun: Alpingeschichte kurz und bündig – Ginzling im Zillertal; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 114 Seiten; Innsbruck 2010
- Tippelt, Werner: Alpingeschichte kurz und bündig – Lunz am See; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2013
- Trautwein, Ferdinand: Alpingeschichte kurz und bündig – Grünau im Almtal; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 110 Seiten; Innsbruck 2010
- Wallentin, Gudrun und Herta: Alpingeschichte kurz und bündig – Steinbach am Atter-

see; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 110 Seiten; Innsbruck 2010

Wiedemayr, Ludwig: Alpingeschichte kurz und bündig – Das Tiroler Gailtal – Kartitsch, Obertilliach, Untertilliach; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 106 Seiten; Innsbruck 2010

**Broschüren** (Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein):

- Kleine und feine Bergsteigerdörfer zum Genießen und Verweilen; 158 Seiten; 6. Auflage, Innsbruck 2013
- Bergsteigerdorf Johnsbach im Gesäuse – Ein alpines Arkadien; 38 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2011
- Bergsteigerdorf Hüttschlag – Almen und Bergmäher im Großarlal; 46 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2012
- Bergsteigerdorf Lunz am See – Wo die Ois zur Ybbs mutiert; 46 Seiten; 3. Auflage, Innsbruck 2013
- Bergsteigerdorf Steirische Krakau – Fernsehen mit Seeaugen; 42 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2012
- Bergsteigerdorf Vent im Ötztal – Ein Klassiker unter den Bergsteigerdörfern; 50 Seiten; 3. Auflage, Innsbruck 2014
- Bergsteigerdorf Ginzling – Am Anfang war das Bergsteigen; 46 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2012
- Bergsteigerdorf Mallnitz – Perle im Nationalpark Hohe Tauern; 42 Seiten; 3. Auflage, Innsbruck 2013
- Bergsteigerdörfer Kartitsch, Obertilliach, Untertilliach – Drei Gemeinden im Tiroler Gailtal; 42 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2012
- Das Große Walsertal – Willkommen im UNESCO-Biosphärenpark; 46 Seiten; 3. Auflage, Innsbruck 2013
- Das Lesachtal – Ausgezeichnet naturbelassen; 58 Seiten; Innsbruck 2010
- Grünau im Almtal – Grüne Auen und grünes Wasser; 42 Seiten; Innsbruck 2010
- Das Villgratental – Herz-Ass in Inner- und Außervillgraten; 46 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2013
- Reichenau an der Rax – Wo Künstler und Therapeuten in die Berge gehen; 46 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2013

Malta – Im Tal der stürzenden Wasser; 46 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2012  
 Steinbach am Attersee – Kultur und Bergnatur am Alpenstrand; 42 Seiten; Innsbruck 2010  
 Weißbach bei Lofer – Almen, Klammern, Klettergärten; 46 Seiten; Innsbruck 2011  
 Mauthen im Gailtal – Im Herzen der Karnischen Alpen; 50 Seiten; Innsbruck 2011  
 St. Jodok, Schmirn- und Valsertal – Stolz Berge – Sanfte Täler; 46 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2014  
 Zell-Sele – Herz der Karawanken; 46 Seiten; Innsbruck 2013  
 Region Sellraintal – Hochalpin und stadtnah; 46 Seiten; Innsbruck 2013

**Serie Ideen – Taten – Fakten** (Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein):

Startkonferenz Bergsteigerdörfer im Bergsteigerdorf Ginzling, 10.–11. Juli 2008, Tagungsband; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr.1; 34 Seiten; Innsbruck 2008  
 Bergsteigerdörfer – Ein Modell für die Umsetzung der Alpenkonvention; Tagung Mallnitz/Kärnten, 26.–27. November 2008; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 2; 54 Seiten; Innsbruck 2009  
 Jahrestagung Bergsteigerdörfer – Öffentlicher Verkehr in peripheren Räumen; Grünau im Almtal; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 3; 70 Seiten; Innsbruck 2010  
 Jahrestagung Bergsteigerdörfer – Berglandwirtschaft und zukunftsfähiger Bergtourismus – eine untrennbare Einheit; Sonntag im Gr. Walsertal; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 4; 78 Seiten; Innsbruck 2011  
 Jahrestagung Bergsteigerdörfer – Nachhaltiger Bergtourismus – Kernkompetenz der Bergsteigerdörfer; Johnsbach im Gesäuse; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 5; 50 Seiten; Innsbruck 2012  
 Jahrestagung Bergsteigerdörfer – Raumplanung und nachhaltige Entwicklung; Lesachtal; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 6; 46 Seiten; Innsbruck 2013  
 Jahrestagung Bergsteigerdörfer – Protokoll „Energie“ der Alpenkonvention; Lunz am See; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 7; 46 Seiten; Innsbruck 2014

**Weiterführende Literatur Bergsteigerdörfer:**

Bischof, Monika und Schwann, Christina: Großes Walsertal – Ein von Tobeln durchtobteltes Tal; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 2/2010; Innsbruck 2010; S. 82–84

Fürhapter, Martin: Villgratental – Geheimnisvolle Bergsteigerdörfer; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 4/2011; Innsbruck 2011; S. 82–84  
 Goller, Anton und Wiedemayr, Ludwig: Drei Bergsteigerdörfer im Tiroler Gailtal; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 5/2009; Innsbruck 2009; S. 70–72  
 Guggenberger, Ingeborg: Das Lesachtal – Ein Märchenland; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 1/2012; Innsbruck 2012; S. 70–72  
 Haßlacher, Peter: Entwicklung und Förderung von Bergsteigerdörfern – Zukunftsaufgabe bei der Umsetzung der Alpenkonvention; in: Haßlacher, Peter (Red.): Die Alpenkonvention – Markierungen für ihre Umsetzung (Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins – Serie: Alpine Raumordnung Nr. 24); Innsbruck 2004  
 Haßlacher, Peter: Wurzeln und Fundament – Die Alpingeschichte der Bergsteigerdörfer; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 4/2009; Innsbruck 2009; S. 18–20  
 Kals, Roland: bergsteigerdoerfer.at – Ein Tourismusprojekt des Alpenvereins zur Umsetzung der Alpenkonvention – Eckpunkte der Angebotsentwicklung; in: Haßlacher, Peter (Red.): Mosaiksteine der Alpenkonvention – Bergsteigerdörfer, Alptourismus in Österreichs Alpen (Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins – Serie: Alpine Raumordnung Nr. 28); Innsbruck 2006; S. 50–63  
 Kals, Roland: Bergsteigerdörfer reloaded – Für einen naturverträglichen Bergtourismus; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 2/2009; Innsbruck 2009; S. 8–12  
 Kals, Roland: Die Farbe Grün – Bergsteigen in der Steirischen Krakau; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 4/2009; Innsbruck 2009; S. 74–76  
 Kals, Roland: Lunz am See – Vom Reiz des Unspektakulären; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 1/2010; Innsbruck 2010; S. 50–53  
 Kals, Roland: Grünau im Almtal – Nordwände, Kolkkraben und Seenedyll; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 3/2010; Innsbruck 2010; S. 94–97

- Kals, Roland: Dreitausenderjagd – Bergsteigerdorf Malta; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 4/2010; Innsbruck 2010; S. 62–64
- Kals, Roland: So speziell – Reichenau an der Rax; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 1/2011; Innsbruck 2011; S. 46–49
- Kals, Roland: Weißbach – Klettern, Berggradeln und Almenlust; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 2/2011; Innsbruck 2011; S. 96–99
- Kendler, Sepp: Rund um die Tauernkönigin – Traumroute im Bergsteigerdörfen-Dreieck; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 3/2012; Innsbruck 2012; S. 70–73
- Lederer, Sepp: Mauthen im Gailtal – Im Herzen der Karnischen Alpen; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 5/2011; Innsbruck 2011; S. 96–98
- Schlösser, Hannes: Vent – Einzigartigkeit inmitten der Ötztaler Alpen; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 5/2010; Innsbruck 2010; S. 62–63
- Schlösser, Hannes: Alpingeschichte – Wurzeln im steinigen Boden; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 5/2013; Innsbruck 2013; S. 94–96
- Schwann, Christina: Die Bergsteigerdörfer – Ein Beitrag zur Umsetzung der Alpenkonvention in ausgewählten Gemeinden; in: Die Alpenkonvention: Nachhaltige Entwicklung für die Alpen, Nr. 52; Innsbruck 2008; S. 2–3
- Schwann, Christina: Bergsteigerdörfer – Ein Idealfall der Alpenkonvention; in: Die Alpenkonvention: Nachhaltige Entwicklung für die Alpen, Nr. 54; Innsbruck 2009; S. 11–12
- Schwann, Christina und Stampfl, Regina: Johnsbach im Gesäuse – Ein Bergsteigerdorf wie aus dem Bilderbuch; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 2/2009; Innsbruck 2009; S. 62–64
- Schwann, Christina: Verborgenes Paradies – Das Bergsteigerdorf Hüttschlag im Großarlal; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 3/2009; Innsbruck 2009; S. 76–79
- Schwann, Christina: Die Seele baumeln lassen – Bergsteigerdörfer-Partnerbetriebe und Hütten; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 4/2012; Innsbruck 2012; S. 88–91
- Schwann, Christina: Schneeschuhwandern – Ein Plädoyer für die Langsamkeit; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 5/2012; Innsbruck 2012; S. 92–95
- Schwann, Christina: Familien-Zuwachs – St. Jodok ist das neue Bergsteigerdorf; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 1/2013; Innsbruck 2013; S. 66–69
- Schwann, Christina: Herz-Ass-Runde – Wandereinladung ins Villgratental; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 2/2013; Innsbruck 2013; S. 84–86
- Schwann, Christina: Zwei Neue im Bunde – Zell-Sele und Region Sellraintal; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 3/2013; Innsbruck 2013; S. 76–79
- Schwann, Christina: Vielfältig – unverfälscht – selbstbewusst: Bergsteigerdörfer eben; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 4/2013; Innsbruck 2013; S. 70–72
- Schwann, Christina: Bewegung aus eigener Kraft; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 1/2014; Innsbruck 2014; S. 62–65
- Schwann, Christina: Bergsteigerdorf hautnah – 2. Auflage, Wandereinladung nach St. Jodok – Schmirn- und Valsertal; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 2/2014; Innsbruck 2014; S. 86–88
- Schwann, Christina: Bewusst „denkfrei“; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 3/2014; Innsbruck 2014; S. 91–94
- Wallentin, Gudrun: Ginzling – Am Anfang war das Bergsteigen; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 3/2011; Innsbruck 2011; S. 56–58
- Wallentin, Gudrun: Steinbach am Attersee – Wo dem Gebirge ein See zu Füßen liegt; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 2/2012; Innsbruck 2012; S. 100–104

## BILDNACHWEIS

Archiv Alpenverein-Museum Innsbruck: S. 30, 32, 33, 37, 40  
 Archiv Bergbaumuseum Leogang: S. 17, 21, 35, 36  
 Archiv DAV München: S. 18  
 Archiv Familie Meiberger, Franz: S. 74, 75, 76, 79  
 Archiv Familie Schider, Johanna: S. 47  
 Archiv Gemeinde Weißbach: Titel, S. 9, 13, 14, 15 (o., u.), 19, 22, 24, 25, 26 (o., u.), 39, 45, 48, 50, 51, 57, 59, 62, 65, 66, 70, 84, 86, 87, 90, 92, 95, 97, 98, 99  
 Archiv Museum Schloss Ritzten: S. 82  
 Archiv Leitinger, Irmgard: S. 31  
 Hohenwarter, Astrid: S. 119  
 Klenovec, Christine (Naturpark Weißbach): S. 11, 12, 16, 53, 54, 55, 58, 60, 61, 63, 64, 67, 68, 69, 88, 89, 101, 102, 103, 104, 106, 107, Foto Rückseite  
 Lange, Thomas (DAV-Sektion Ingolstadt): S. 28  
 Vitzthum, Richard (OeAV-Sektion Lofer): S. 42, 93

Titelbild: Weißbach vor 1906 mit Blick Richtung Loferer Steinberge  
 Foto Rückseite: Anstieg zur Passauer Hütte

## IMPRESSUM

Herausgeber: Oesterreichischer Alpenverein, Olympiastr. 37, 6020 Innsbruck  
 Redaktion: Hannes Schlosser und Christina Schwann  
 Grafik: SuessDesign.de  
 Layout: Christina Schwann  
 Druck: Sterndruck, Fügen



*Christine Hartzmann (li.) und  
Christine Klenovec*

### **Christine Klenovec**

1972 in Wien geboren, war bei Christine Klenovec der Bezug zur Natur schon in der Kindheit fest verankert. Die Wiener Hausberge, das Salzkammergut rund um den Attersee sowie die Nockberge waren Schauplätze für zahlreiche Bergtouren und Naturerlebnisse.

Nach Studien der Ökologie in Wien und des Schutzgebietsmanagements an der Uni Klagenfurt sowie der Ausbildung zur

Rangerin im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel folgten einschlägige Tätigkeiten im Osten Österreichs.

Mit der Übernahme des Naturparkmanagements für den Naturpark Weißbach im Herbst 2006 war der Umzug Richtung Westen verbunden. Seither ist ihr die positive Entwicklung von Naturpark und Bergsteigerdorf ein Herzensanliegen.

### **Christine Hartzmann**

1969 in Saalfelden geboren, wuchs Christine Hartzmann auf einem der höchstgelegenen Bergbauernhöfe im Weißbacher Nachbarort St. Martin im Salzburger Saalachtal auf und kennt die Gegend mit ihrer Bergwelt und den alpinen Hintergrundgeschichten wie ihre Westentasche. Sie ist in Weißbach verheiratet und hat zwei Kinder. Halbtags in der Verwaltung der Gemeinde Weißbach beschäftigt, verbringt sie ihre Freizeit oft in der Natur und der Bergwelt. Gerne bringt sie die Besonderheiten dieser Landschaft als aktive Naturparkführerin interessierten Gästen im Bergsteigerdorf und im Naturpark Weißbach näher.





BERGSTEIGER  
DÖRFER

Eine Initiative des



Wege ins Freie.

[www.bergsteigerdoerfer.at](http://www.bergsteigerdoerfer.at)